

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,
des Centralvereins für den Neddistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Dies Blatt erscheint an jedem
Sonnabend und ist durch alle
Postanstalten und Buchhandlungen
für den vierteljährigen Abonnementpreis
von 22½ Sgr. zu beziehen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige
Petit-Zeile oder deren Raum 2 Sgr. Inserate nehmen
die Expedition von W. Decker & Co.
in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

Nr. 21.

Posen, den 23. Mai.

1874.

Inhalts-Verzeichniß.

Die Landwirthschaft Irlands. — Die Beseitigung des Alters- und Krankenproletariats der Arbeiter von Hagedorn.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Breschen. — Bnin. — Kreis Bomst. — Kreis Schildberg. — Kreis Wirsis. — Rakel. — Bromberg. — Bremen. — Kreuzburg. — Breslau. — Berlin.

Jahrmärkte. — Marktberichte. — Anzeigen.

Die Landwirthschaft Irlands.

Die britischen Inseln und Labrador liegen unter derselben geographischen Breite, beide empfangen im Laufe des Jahres demnach dieselbe Menge von Licht- und Wärmestrahlen von der Sonne, und doch welcher ungeheure Unterschied zwischen beiden in klimatischer Beziehung! Hier ein Frühling ohne Ende, dort ewiger Winter; hier ein lachendes Land, das selbst im Winter niemals ganz seines grünen Schmuckes beraubt wird, dort eine ewig trauernde, mit einem Leichentuche bedeckte Natur. Für diesen Unterschied in den beiderseitigen klimatischen Verhältnissen giebt es nur eine Erklärung, die warmen Meeresströme, welche den Westen und Norden Europa's, insbesondere die britischen Inseln treffen, wie dies auch schon den alten Schriftstellern nicht entgangen war.

Das Klima aber bildet die Grundlage der Bodenkultur; die natürliche Produktionskraft eines Bodens kann nur insoweit zur vollen Entwicklung gelangen, als Kulturart und Wahl der Bodenerzeugnisse sich dem Klima anpassen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, schildert Ben ce Jones die noch so wenig verstandenen landwirthschaftlichen Verhältnisse Irlands, und glauben wir, dem Genannten folgend, unseren Lesern eine willkommene Schilderung der „grünen“ Insel zu bieten.

Einer der am meisten charakteristischen Züge Irlands ist die sprichwörtlich gewordene Feuchtigkeit. In dem Distrikte Munster fällt mehr Regen, als in irgend einem anderen Theile Europa's, höchstens mit Ausnahme einiger Gebirgsgegenden. In der Grafschaft Essex und im Osten von England fallen jährlich etwa 20 Zoll Regen, in Cork im Mittel aber 40 Zoll. Der Westen Englands nähert sich hierin Irland, da er eine Regenmenge von 30 bis 35 Zoll aufzuweisen hat. Die Regenmenge steigt, je mehr man nach Süden geht; sie ist zu Penzance ebenso bedeutend wie in Munster. Irland hat nur wenige meteorologische Stationen, aber es ist wahrscheinlich, daß viele Gegenden vorhanden sind, wo die Regenmenge noch größer ist. Sicher ist, daß im ganzen Lande die Atmosphäre stets mit Feuchtigkeit gesättigt ist. Man kann dies wahrnehmen an den Möbeln, der Wäsche, im Innern der Häuser und besonders auch daran, daß es im Sommer niemals heiß und trocken wird, vorzugsweise nicht in Südirland. Mit Ausnahme weniger Sommertage, höchstens aber sechs, weiß man in der Grafschaft Cork nicht, was ein heißer Sommertag ist. Da aber der Boden Irlands von leichter Beschaffenheit ist und schnell trocknet, so ist trotz dieser atmosphärischen Feuchtigkeit das Klima köstlich, der Winter lau, der Sommer frisch; es ist von einer Milde, welche die Sinne nach der Hundstagshitze anderer Länder verjüngt. Indessen fehlt es auch an der Sattenseite nicht; dies sind die den größten Theil des

Jahres herrschenden heftigen Winde, welche große Ermüdung verursachen.

Ein Gang durch die Gärten Irlands genügt, um die Folgen eines derartigen Klima's zu erkennen. Die Birnen am Spalier haben keinen Geschmack, die Pfirsiche reifen nicht, obgleich die Bäume den ganzen Herbst hindurch heftig treiben; um Weihnachten sind sie belaubt wie mitten im Sommer. Das Holz derselben kommt niemals zur Reife, der geringste Frost tödtet sie; im folgenden Sommer besitzt der Baum nur noch entlaubte, nur an der Spitze einen Büschel Blätter tragende Zweige. Auch die Aprikosen tragen nur selten Früchte.

Die Landwirthschaft spürt in erster Stelle die Folgen eines solchen Klima's; der Einfluß desselben, verglichen mit den anderen Bedingungen, ist überwiegend.

Nach Boussingault verlangt der Weizen, um zu reifen, eine mittlere Temperatur von 14,5° während seiner Vegetationszeit. Es ist dies im Allgemeinen das Minimum von Wärme, wobei der Same zur Reife gelangt. Indessen reift in Schottland der Weizen auch noch bei einer mittleren Wärme von 13,3° C.; ja man hat nachgewiesen, daß im Jahre 1864 nur 12,5° C. ausgereicht haben; aber es gab viel Sonnenschein, so daß das Maximum der täglichen Wärme höher stieg. Es ist anzunehmen, daß in Schottland, wo die Sonne länger über dem Horizonte bleibt als in Frankreich und Deutschland, eine geringere mittlere Temperatur zum Reifen des Weizens genügt, wenn andererseits die Luft trocken und ein heiterer Himmel die Sonnenstrahlen brennend werden läßt, wie ja auch die Gerste im nördlichsten Norwegen, bei Hammerfest, in Folge der langen, hellen Tage in kürzester Zeit reift. Die mittlere Temperatur allein ist es nicht, welche die Reife bringt, es ist auch die Vertheilung der belebenden Elemente auf Tag und Nacht zur Zeit des stärksten Wachstums. Eine höhere Wärme ohne Veränderung ergiebt verhältnißmäßig kühle Tage, während eine weniger hohe mittlere Wärme, welche am Tage steigt, eine große Tageswärme ergiebt.

Um Weizen zu ernten, muß man eine relativ hohe Tageswärme haben. Wenn die Tage heiß sind, wenn die Sonne hell leuchtet, so haben die kalten Fröste wenig zu bedeuten. In Irland machen Feuchtigkeit und Nebel die Tage frisch; die Sonne bricht selten durch; die Nächte sind lau; aber dieser Mangel an Nachtfrißten kann in Bezug auf das Reifen des Getreides nicht die am Tage fehlende Wärme, nicht den Sonnenschein ersetzen. Dazu kommt noch eine andere Erscheinung, die Temperaturerniedrigung im Juli, eine Folge der dichten Wasserdämpfe des atlantischen Meeres, welche mit dem 15. Juli ankommen. Wohlthätig für den Rasen, üben sie eine zerstörende Wirkung auf die Getreidearten. Regen und Schwankungen des Thermometers charakterisiren diese Erscheinung.

Das Klima Irlands begünstigt besonders die Kartoffelkultur, und wurden denn auch die Kartoffeln in ungeheuren Mengen angebaut. Da sie hier besser gedeihen als anderwärts, so bauete man hier mehr als anderwärts; die Kartoffelkrankheit hat diese ehemals so wichtige Quelle zum Theil verstopft. Weit davon entfernt, zu verschwinden, hat die Pest sich ausgedehnt und 1872 und 1873 größere Verwüstungen angerichtet als je zuvor.

Im Süden Irlands reift der Weizen, aber schwer, und die Ernte in diesen Distrikten ist in der Regel nur mittelmäßig. In der Grafschaft Cork war im Jahre 1840 die Fruchtfolge: Kartoffeln in gedüngter Brache, dann Weizen; Hafer wurde erst dann gesät, wenn der Boden keinen Wei-

zen mehr tragen wollte. Der Dünger bestand aus einem Gemenge von Erde mit etwas Kalksand und Kehrlicht. Der Weizen gab einen geringen Ertrag schlechter Körner. Da aber die Getreidezölle bestanden, so konnte der Pächter seine Ernte theuer verkaufen und war mit Ausnahme der allerdings zu oft wiederkehrenden schlechten Jahre mit seinen Einnahmen zufrieden. Auch der tüchtigste Wirth gewann nur geringe Erträge. Die Folge war die Annahme, daß der Mißerfolg der Verarmung des Bodens zuzuschreiben sei. Man hoffte, durch Einführung einer anderen Fruchtfolge: Kohlrüben, Stoppelrüben, Weizen — einen besseren Erfolg zu erzielen. Man düngte mit Knochen, ohne anderen Dünger zu sparen, und ließ das Vieh die Hälfte der Kohlrüben und die ganzen Stoppelrüben auf dem Acker verzehren. Der nachfolgende Weizen bot einen prachtvollen Anblick dar. Aber — hatte man gemäht, so verschwand jede Illusion; es genügte, eine Garbe aufzuheben, um den Thatbestand zu erkennen. Der Ertrag hatte nicht einmal den gleichen Werth wie die Ernte des kleinen Wirthes, welcher sich nicht so viel Mühe gegeben hatte. Für seinen dürftigen, kurzhalimigen Weizen hatte er Sonnenschein genug gehabt, nicht so der Großwirth. Die Aehren der hohen Halme waren über die Hälfte leer, die Körner nur als Hühnerfutter verwendbar. Nach wiederholten Versuchen, die ebenso fehlschlügen, begriff er die Lage und verließ den eingeschlagenen Weg, ferner kein anderes Getreide mehr kultivirend als den Hafer.

Nach und nach ist die Mehrzahl der irischen Wirthes dahin gelangt, den Weizenbau aufzugeben; es wird nur noch eine Kleinigkeit zum eigenen Bedarf gesät, und dies auch nur, weil trotz des beginnenden Fortschrittes doch noch das Vorurtheil allgemein und tief eingewurzelt ist, daß jeder Landwirth alles selbst ernten muß, was er für sich und seine Familie gebraucht; jeder baut für sich Weizen, Roggen und andere Produkte. Daneben ist aber Hafer das Hauptbodenprodukt Irlands geworden. Da in Folge der Abschaffung der Getreidezölle der Preis des Weizens gefallen, andererseits derjenige des Hafers gestiegen ist, so kommt der Kultivateur zu fast demselben Ergebniß wie früher. Nach der Ansicht des irischen Volkes haben sich die klimatischen Verhältnisse des Landes seit einer Reihe von Jahren geändert und eine Veränderung der Bodenkultur nothwendig gemacht. Richtiger würde es sein, letztere den in England gemachten Fortschritten zuzuschreiben, welche besser als bisher die Mittelmäßigkeit der Erträge Irlands erkennen ließen und zum Verlassen des alten Betriebes, der so geringe Erträge gab, antrieben.

Der in Irland gewonnene Hafer ist nicht von erster Güte. Der schwarze tartarische Hafer, bekanntlich die härteste Sorte, gedeiht am besten. Trotzdem erreicht man auch bei der besten Kulturmethode nicht dieselben Durchschnittserträge wie in Schottland und England. Auch hier ist das Klima hinderlich. In gewöhnlichen Jahren kann eine mittelmäßige Ernte zur Reife kommen, während ausnahmsweise günstiges Wetter nöthig ist, wenn eine reiche Ernte reifen soll. So wenig Irland sich für den Getreidebau eignet, so wundervoll gedeihen dagegen dort die Weiden; die Kräuter treiben oft den größten Theil des Winters hindurch. Das Land ist demnach mit Weiden bedeckt. Der Weide dienen nicht nur die großen Güter, sondern auch die mittleren und selbst die kleinen Güter. Früher hatte man freilich mehr Land unter dem Pfluge; aber niemals hat man daran gezweifelt, daß der Ertrag der Weiden ein höherer sei, vorausgesetzt, daß zur Anschaffung von Vieh das nöthige Kapital vorhanden war. Wäre die Wiese selbst schlecht gepflegt — und dies

ist gewöhnlich der Fall — so giebt sie doch noch bessere Erträge als ein gleich schlecht bewirtschaftetes Stück Ackerland. Bei einem so feuchten Klima kann es kaum schlechte Wiesen geben. Wenn ein Rasen umgebrochen werden muß, so hat man nicht nöthig, ihn als Ackerland zu bearbeiten; man hat nur nöthig, den Boden zu melioriren und wieder in Gras zu legen.

Es giebt zwar in Irland auch Böden, welche man nur eine gewisse Zeit als Weide liegen lassen kann; unter anderen Terrains eigenen sich die Höhenböden im Nordost und im Osten der Insel ziemlich gut für die Ackerkultur. Auf der anderen Seite ist es nützlich, solche Wiesen, welche von nutzlosen Pflanzen überwuchert oder erschöpft sind, zu beackern, kräftig zu düngen und wieder mit Futterpflanzen anzusäen. Endlich bedarf man bei einem großen Viehstande für den Winter des Strohes und der Wurzel Früchte. Im Allgemeinen läßt sich aber annehmen, daß man, wenn man in Irland als Landwirth Geld verdienen will, so wenig als möglich Weizen bauen und die Weidewirtschaft begünstigen soll. Zur Unterstützung dieser Regel kommen noch zwei Umstände: der steigende Preis der Viehprodukte und die Nothwendigkeit, die Handarbeit möglichst zu beschränken, welche letztere ebenfalls bedeutend theurer geworden ist; die Arbeiter verlangen mehr Lohn, arbeiten aber weniger und schlechter. Vor wenigen Jahren betrug der Wochenlohn eines Arbeiters in der Umgegend von Cork noch einen Thaler, wovon noch fünf Silbergroschen für die Wohnung und eben so viel als Pacht für ein kleines Feld zur eigenen Bestellung abgingen. Eine kleine Einnahme erwuchs noch aus der Aufzucht einiger Schweine, Fühner und Gänse.

Die Mehrzahl der irischen Arbeiter zog es indessen vor, bei diesem geringen Lohne bei den Kleinen, beinahe ebenso bedürfnislosen Landwirthen zu bleiben, als auf den großen, von Engländern bewirtschafteten Gütern zu arbeiten, die einen Wochenlohn von drei Thalern neben der Kost, die Wohnung, das kleine Feld und sonstige Vortheile gewährten. Das Geheimniß dieser Erscheinung ist wahrscheinlich in der Verschiedenheit der von der einen und der anderen Seite verlangten Arbeit zu suchen; hier wurde eine tüchtige, sorgfältige Arbeit gefordert, dort hatte man sich an eine träge Haltung und an halbe Arbeit gewöhnt. Wichtiger noch ist, daß der Ire Widerwillen dagegen besitzt, dem zu dienen, den er als seinen Unterdrücker betrachtet; er will sich seinem System weder in der Landwirtschaft noch in der Politik und Religion beugen. Selbst der Hunger vermag seinen Widerstand nicht zu besiegen. In diesem Jahre (1873), wo die Kartoffeln vollständig mißrathen sind, wo man von dem alten Lohne nicht leben kann, und wo der irische Landwirth selbst nichts hat, wandern die Arbeiter massenweise aus; für das Jahr 1874 sieht man einer noch größeren Auswanderung entgegen. Vor dreißig Jahren brauchte man nur 50 Mann zu verlangen für eine eilige Arbeit, und man war sicher, daß am andern Tage 100 Mann um Beschäftigung baten. Vor Kurzem hatte ein Grundbesitzer, der sein Gut selbst bewirtschaftete, die Idee, zu den schon vorhandenen Arbeiterhäusern noch neue zu bauen; als er aber die gegenwärtige Arbeiterbewegung in's Auge faßte, vertagte er die Ausführung, und er hatte Recht. Denn kurze Zeit nachher wurden selbst die vorhandenen, gesund und bequem eingerichteten Arbeiterhäuser leer.

In Folge dieser zunehmenden Entvölkerung wird es unmöglich, größere Arbeiten selbst bei höheren Löhnen auszuführen. Man kann jetzt nur in der stillen Jahreszeit Arbeiter bekommen. Arbeiten bei feuchtem Wetter oder bei Schmutz wollen sie nur noch zu enormen Löhnen übernehmen, wobei sie noch mit gewohnter Trägheit sich bewegen. Beschränkt man sich auch nur auf die Drainage und ähnliche Meliorationen von größerer Wichtigkeit, so hat Irland Arbeit für zwei Generationen, ganz abgesehen von Kultivirung oder Ländereien. Man hat sich daher nicht um die verschiedenen Kulturmethoden zu kümmern. Da die Wiesen mehr einbringen als das Ackerland, so hat sich der Landwirth an seine Wiesen zu halten. Diese sind das einzige Kulturobjekt Irlands, und man darf nur soweit an Beackerung denken, als sie zur Verbesserung der Wiesen dient. Landwirthe, welche ihr Geschäft verstehen, machen in Irland vortrefliche Geschäfte, wenn sie sich an dies Prinzip halten. Selbst Grundbesitzer, die ihre Güter selbst bewirtschaften wollen, haben damit ohne Mühe ihr Einkommen verdoppelt gegenüber jenem, das ihnen die Verpachtung gewährte.

Man wird sich darüber nicht wundern, wenn man die Viehpreise ins Auge faßt. Vor etwa 20 Jahren kostete das Pfd. Butter 4—5 Sgr., gutes Rindfleisch 2½ Sgr., Schweinefleisch 2 Sgr. Eine hübsche Ferse kostete 13 bis 20 Thlr., einjährige Lämmer 1½ Thlr. Alle Preise haben sich verdoppelt, vervierfacht, ja versechsfacht, aber die Pacht für Grund und Boden ist dieselbe geblieben. Man wendet zwar gegen eine Erhöhung der Pachtpreise ein, daß die hohen

Verkaufspreise der Viehprodukte sich nicht halten würden; der Einwurf ist ohne Werth, bloß im Interesse des Pächters gemacht, der einem höheren Pachtzins ausweichen will. Sobald man aber einsehen wird, daß die hohen Preise bleiben — und sie werden es, weil England täglich mehr Fleisch verlangt —, werden auch die Wiesenländereien an Ausdehnung gewinnen. Der Weizen steigt nicht, wohl aber wegen der hohen Löhne der Befestigungspreis desselben. Aber die Erträge der Wiesen, die nur wenig Handarbeit erfordern, steigen täglich im Werthe.

Eine Thatsache muß sonderbar erscheinen, daß in Irland Religion und Politik in landwirtschaftlichen Fragen eine Rolle spielen. Bevor hier ein Landwirth seine Kulturen ausdehnt, fragt er sich, welche Folgen daraus für die protestantische oder für die katholische Kirche erwachsen können, statt sein eigenes Interesse allein zu Rathe zu ziehen. Derartige Voreingenommenheiten, vom Standpunkte des Gewissens ganz achtenswerth, sind schwer vereinbar mit dem landwirtschaftlichen Fortschritte. Die katholische Geistlichkeit begünstigt, wie es scheint, auf jede Weise den Ackerbau, da derselbe mehr Hände beschäftigt und daher mehr zu verdienen giebt, als die Wiesenwirtschaft. Aus demselben Grunde fördert sie den Flachsbaum. Doch liegt hierin nur ein ungenügendes Palliativ gegen die Verarmung. Es giebt viele andere und nothwendige Arbeiten, welche die Bevölkerung lange Zeit beschäftigen könnten; so die Drainage und andere Meliorationen. Es ist vergeblich, die Arbeitsgelegenheiten zu vermehren, die Auswanderung läßt doch nicht nach, sie wächst sogar und die Weidewirtschaften gewinnen dadurch immer weiteren Boden.

In der Grafschaft Meath hat man ein Sprüchwort, nach welchem man für 1000 Acres Wiesen nur einen Mann und ein Haus gebraucht. Es giebt aber auch keine schöneren Weiden als in dieser Grafschaft, es giebt keine anderen, welche gleich geringe Pflege erfordern. Dies Sprüchwort drückt den Gedanken auf einfache Weise aus, daß die Weidewirtschaft die Handarbeit vermindert. Die eigentliche Landwirtschaft hat zwar auch in einzelnen Theilen Irlands gute Erfolge aufzuweisen, und einzelne Beispiele können sogar zu Gunsten der Ackerwirtschaft angeführt werden; aber zu allen Zeiten hat mehr als die Hälfte des Kulturlandes als Weide gedient; das in Irland stets befolgte Wirtschaftssystem kann mit demjenigen von England und Schottland nicht verglichen werden.

Die Beseitigung des Alters- und Krankenproletariats der Arbeiter.

Bereits sehr viele Vorschläge sind gemacht worden, um die Lage und Stellung der Arbeiter und ihre Verhältnisse zu den Arbeitgebern zu verbessern und es läßt sich kaum etwas Neues denken, welches nicht schon vorgeschlagen worden wäre. Da sind Lebens-, Feuer- und Viehversicherungen, Sparkassen, Krankenkassen, Invalidenkassen, Arbeitsämter und Arbeitsinspektoren, Gewerbegerichte und Schiedsämter, da sind der Normalarbeitstag, die wirtschaftlichen Grundrechte der Freizügigkeit, die gesetzliche Koalition der Arbeiter und das absolute Kontraktverhältniß. Aber weder das Eine noch das Andere hat zu einer definitiven Lösung und Ordnung, im Gegentheil manche der letzten Gesetze zu noch verwirrenderen Zuständen geführt.

Wie es scheint, liegt diese Unzulänglichkeit der Zustände der Arbeiter nicht nur in der Komplizirtheit der Verhältnisse zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, sondern auch in der Einseitigkeit der vorgeschlagenen Mittel und ihrer Ausführungsmodi. — Wie kann man im Allgemeinen z. B. mehrfache Beiträge der Arbeitnehmer vorschlagen, um sich gegen Schäden, Altersschwäche, Krankheit zu sichern, dies von den Arbeitern verlangen bei einem oft niedrigen und unsichern Lohn, und so die Betheiligten nur auf sich selbst anweisen, während die Gesetzgebung wieder auf ganz anderen Gebieten vorging. Für einzelne Klassen von Arbeitnehmern mag ein solches Verfahren ausreichen, im Allgemeinen aber zeugt ein solches Verfahren und derartige vereinzelter Forderungen nur von der Unzulänglichkeit der bisherigen Mittel, das Proletariat, denn darum handelt es sich schließlich immer, zu bekämpfen und in gewissen Schranken zu halten.

Einen andern Weg scheint jetzt die Regierung einzuschlagen, indem sie an die Einführung von Altersversorgungs- und Kranken-Kassen für Arbeiter denkt und diesen näher zu treten beginnt. Es sind bereits vielfach die Landrathsämter und auch die Vorsteherämter der Kaufmannschaften aufgefordert worden, über diesen Gegenstand zu berichten resp. Material zu liefern. Ohne uns hier auf die Organisation einer solchen Institution näher einzufassen, mögen nur einige wesentliche Gesichtspunkte hervorgehoben werden, um die allgemeine Nutzbarkeit einer solchen Institution herbeizuführen, und damit nicht etwa dieses Vorgehen nur im Interesse

gewisser Klassen der Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden beschränkt werde.

Ein Wust verschiedener gesetzlicher Bestimmungen, welche ohne allen organischen Zusammenhang neben und hintereinander laufen, hat bis jetzt nichts zur Lösung dieses Gegenstandes beigetragen. Der abstrakte liberale Gedanke „der alleinigen Selbsthilfe der Betheiligten“ ist bis zur Zeit nichts weniger als praktisch verwerthbar und anwendbar auf diesem Felde gewesen.

Die beschränkte Ansicht und das Sonderbestreben unserer volkswirtschaftlich vorangehenden Manchester-Männer in den gesetzgebenden und den verwaltenden Kreisen, die namentlich auf die einseitige Grundidee sich stützen, daß vornehmlich der Handel und die Industrie zu fördern resp. zu bevorzugen seien, weil diese beiden Wirtschaftszweige besonders wirtschaftlich befruchtend wirken, dominiert noch vielfach. Es ist deshalb erklärlich, daß man dort den Landbau, die Kleingewerbe und die Arbeit als etwas Nebensächliches betrachtet, und dies erscheint uns wenigstens irrig. Es müssen solche Ansichten aber auch bezüglich dieser Frage nachtheilig wirken und können wenig zur Lösung derselben beitragen, weil die meisten jener wirtschaftlichen Gesetze, die bisher aus jenem Lager hervorgingen, zum großen Theil wieder reorganisirt werden mußten. Der alleinige Modus der Selbsthilfe, des Frei- und Gleichseins, ohne angemessene gesetzliche Beschränkung, wird den Besitzlosen (Arbeitern) hier ebenso nutzlos, wie auf andern Gebieten und führt überdies in vorliegender Frage die Besitzenden (Arbeitgeber) gewöhnlich noch zu Ueberschreitungen. Durch und nur allein aus sich selbst heraus ist den Arbeitern nicht zu helfen, aber wohl in Verbindung mit dem Selbstgovernment in den Provinzen und landrätlichen Kreisen und durch eine gleichzeitige organisatorische Gesetzgebung, welche nach jenen beiden Seiten hin motivirt wird.

Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint allerdings die Organisation von Altersversorgungs- und Kranken-Kassen — wenn sie sämmtliche Betheiligte, also alle Besitzlosen, d. h. die von Lohn-, Honorar-, Salair-Lebenden umfassen, sofern diese nicht bereits in irgend einer Art und Weise durch Pensionen u. gesichert sind — in hohem Grade von Bedeutung und Wirksamkeit, und in der That geeignet, einen großen Theil des allgemeinen Proletariats zu beseitigen.

Geht man hier also von dem wohlberechtigten Prinzipie gesetzlicher Verpflichtung für die Arbeiter aus, welches bereits auf anderen allgemeinen Gebieten, wie z. B. in dem Schulzwange, der allgemeinen Militärpflicht u. s. w. überall als berechtigt anerkannt worden ist und sich als nützlich und praktisch erwiesen hat, so unterliegt es keinen Zweifel, daß auch jeder Arbeiter gesetzlich verpflichtet werden kann, durch mäßige Beiträge, so lange er verdient, für den Fall seiner Altersversorgung und Krankheit zu sorgen. Wenn die Rechtsgesetzgebung und der Staat ihn hierin unterstützen und ihm helfen, dann läßt sich ein großer Theil des Arbeiterproletariats durch eine angemessene allgemeine Institution der Altersversorgungs- und Krankheitskassen der Arbeiter beseitigen.

Es beruht jene Staatshilfe nicht auf dem allbekanntesten und unberechtigten sozialistischen Grundgedanken der Staatssubventionen, sondern der oben erwähnten Verpflichtung aller Arbeiter (Besitzlosen) und demgemäßer Einführung von

1. freien Institutionen zur Bildung solcher Kassen und
2. einer Zwangs-Institution derselben zu gleichem Zweck,

welche Organisationen neben einander arbeiten würden.

In den ersten Institutionen assoziir. en sich alle diejenigen Arbeitnehmer, welche aus eigenem Antriebe die Zweckmäßigkeit einer solchen Organisation begreifen; in der zweiten Institution würden diejenigen Arbeitnehmer organisirt, welche sich indolent, leichtfertig, widerstrebend einer solchen Organisation gegenüber verhielten und zweifellos der größte Theil sämmtlicher Arbeiter sein werden. Es ist kein neuer Gedanke, Kassen der Arbeiter aus eigenen Beiträgen zu errichten, um diese gegen Krankheitsunfälle und gegen Altersschwäche und Arbeitsunfähigkeit zu sichern, aber es ist eine neue Idee, wenn es versucht wird, sämmtliche Besitzlosen auf jenem Wege zu ordnen und zu sichern, und wenn zu diesen Zwecke, der Staat und die selbstverwaltenden Körper der Provinzen und landrätlichen Kreise mit hineingezogen werden.

Unsere Gesetzgebung ist in Hinsicht unseres Objekts theils nur sehr sporadisch entwickelt, theils auch nur im höchsten Maße einseitig und beschränkt vorgegangen. Namentlich und speziell bevorzugend sind bisher die Verhältnisse der Fabrik-, Eisenbahn- und Bergwerks-Arbeiter berücksichtigt worden. Der ländlichen Arbeiter und der Arbeiter in den landbautreibenden Kleinstädten, des Gesindes, ist beinahe gar nicht gedacht worden. Diese gingen bei der ohnehin geringen Fürsorge ganz leer aus, obgleich sie die Mehrzahl sämmtlicher Lohnarbeiter sind. Außerdem fehlt unserer zeitigen Gesetzgebung hier jeglicher große, allgemein sich

hindurchziehende Gedanke, jeder organisierende allgemeine Zweck bezüglich der Gesamtheit der Arbeitnehmer. Es ist auch nur an einzelne Spezialitäten, die zu den Industriellen, den reichen Sinnahmen der Großstädte, den Eisenbahn-Gesellschaften, Aktienunternehmen und einzelnen Gewerben in Beziehung stehen, gedacht worden. Im Uebrigen ist es — wüst und leer. Das ist nicht eine aus der Luft herausgegriffene Einbildung, sondern eine übelbegründete Ironie der Thatsachen und die Aufzählung der betreffenden Gesetzgebung berechtigt zu diesem Ausspruch. Man sehe nur das hier Einschlägige an, wie z. B. das Cir.-Reskr. des Ministeriums für Handel und Gewerbe vom 18. 3. 53 resp. der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in den Fabriken;

" " " vom 17., 8. 54 resp. derselben Arbeiter in den Berg- und Hüttenwerken;

das Gesetz, die gewerblichen Unterstützungskassen vom 3. 4. 54 betreffend;

Die Verordnung vom 21. 12. 46 bezüglich der beim Bau von Eisenbahnen beschäftigten Arbeiter;

das Gesetz über die Vereinigung der Berg-, Hütten-, Salinen- und Aufbereitungs-Arbeiter in Knappschäften vom 10. 4. 54;

" " " die Aufsicht der Bergbehörden über die Berg- und Hüttenarbeiter vom 21. 5. 60;

" " " die Verletzung der Dienstpflichten des Gefindes und der ländlichen Arbeiter und die Verträge mit gedungenen Handarbeitern und Tagelöhnern. III. Landrecht I. Tit. II. 8. 2;

die allgemeine Gewerbeordnung des norddeutschen Bundes von 1869 — und man wird das bestätigt finden, was wir eben behaupteten.

Die Idee einer Kranken- und Altersversorgungs-Kasse findet man nur in dem Gesetze vom 10. 4. 54 und in der Gewerbeordnung von 1869 näher berücksichtigt, und auch hier sind weder im Allgemeinen die Arbeitnehmer noch die ländlichen und kleinstädtischen Arbeiterverhältnisse bezüglich des vorliegenden Zweckes auch nur mit einem Worte in einer in Aussicht genommenen Resolution beachtet.

Aber eben eine Organisation für alle Nichtbesitzenden ist hier nur von wahren Werthe, und deshalb sind hier auch die beiden erwähnten Hauptkategorien der Arbeiter als verschiedene aber koordinirte Institutionen in Aussicht genommen, so wie die Praxis sie zuerst ergiebt. Von einem zweiten Gesichtspunkte aus würde es ferner für ein Unglück erachtet werden müssen in Bezug der Institutionen von Kranken- und Altersversorgungs-Kassen, wenn die Fabrik- und die großstädtischen Arbeiter mit den ländlichen und den Arbeitern in den landbautreibenden Städtchen unter einen Hut zu bringen versucht würden, und wenn man hier einer völlig gleichen Auffassung der Verhältnisse der heterogensten Art zu begegnen gewärtig sein müßte.

Es erscheint überflüssig, zu zeigen, in welchen von einander abweichenden Verhältnissen die beiden großen Hauptkategorien der Arbeiter existiren. Wie z. B. die ländlichen auf Naturallohnung und Antheil an der Rohproduktion und kleinen Geldlohn naturgemäß angewiesen sind, während die Industrie- und Großstadt-Arbeiter am zweckmäßigsten auf reinen Geldlohn gestellt werden; wie dem Landbau-Arbeiter am richtigsten eine eigene kleine Nutzwirtschaft durch Nutzhüner, Lein- und Wollweberei zum Hausbedarf bewilligt werden sollte, während es sich gerade umgekehrt mit dem Arbeiter der Fabrik in großstädtischen Centren verhält; wie die Hausgenossenschaft des Gefindes auf dem Lande vornämlich zu installieren ist, während in den Industrie- und Handels-Geschäften, Großgewerben u. diese Hausgenossenschaft immer mehr beseitigt worden ist und hier selbst Gefinde meistens sich selbst beköstigt und kaum mehr von Hausgenossenschaft, sondern nur von Magd- und Hausknechts-Diensten die Rede ist. Es wird deshalb in einer allgemeinen Organisation unserer Art außer der freien und der Zwangs-Vereinigung noch eine andere Gruppierung stattfinden müssen, die in den beiden ersten Institutionen zwischen hindurchläuft und zwar die Trennung in

- a. ländliche und kleinstädtische Arbeiter einerseits und
- b. Fabrik- und großstädtische Arbeiter andererseits,

denn es lassen sich auch im Allgemeinen und Besondern weder die kommunalen, noch die gewerblichen Verhältnisse dieser beiden letzten wesentlichen Kategorien der Arbeiter nicht nach Erwerbmodus, Lohnungsart, Ansprüchen der Betreffenden, den Konsequenzen der enormen Theilung der Arbeit in industriellen und der sehr geringen Theilung in agraren Kreisen über einen Kamm scheeren und durcheinander werfen. Bezüglich unseres Objekts bedingen diese Momente wesentlich die Beitragspflicht und die Höhe wiederum der resp. Unterstützungen in jeder Organisation nach Zwang oder nach Freiheit der Selbstbetheiligung und wiederum in jeder besonderer,

Institution nach den beiden Hauptkategorien aller Arbeiter in Rücksicht der industriellen und großstädtischen und der Landbau- und kleinstädtischen Arbeiter.

Unter diesen Voraussetzungen ließe sich in der Zwangsorganisation der Modus der Mitwirkung bei der Verwaltung des Fonds und der Disposition über die Unterstützungen der Betheiligten sehr gut der Ausschuß in der Provinzialordnung in jeder Provinz und der Kreis Ausschuß in jedem landrätlichen Kreise zur Mitverwaltung heranziehen, indem jeder dieser Körper ein Komite für die resp. Klassen der Zwangsorganisation bildete, und die Regierung auf ihren Stat Beamte zur laufenden Geschäftsführung der resp. Annahmestellen in den Provinzen und Kreisen freierte. Diese Einrichtungen trennten und koordinirten sich aber in der Weise, daß die Landbau- und Arbeiter der Landwirthschaft treibenden Kleinstädte überall ihre geschlossene Formation in jedem Landkreis, die Industrie- und großstädtischen Arbeiter in jeder Provinz hätten mit gewissen Gegenseitigkeits-Bedingungen beider Institutionen der Zwangs-Organisation. Der freien Organisation der Arbeitnehmer zu unserm Zwecke erwähnen wir hier gar nicht, denn diese wird sich selbständig und in so vielfachen Gruppen bilden, wie es eben die Bedürfnisse der Betheiligten erfordern. Diese Organisation wird der Staat nur beaufsichtigen, wie etwa die Versicherungs-Gesellschaften und eine gute geregelte Buchführung, Mitglieder-Verzeichnisse und Quittungsbücher der Betheiligten beanspruchen, insofern dieselben praktischen Punkte in der Zwangsorganisation durch gewisse Beamten in den Büreaux und Annahmestellen selbst verwalten läßt unter Aufsicht und Direktion des oben erwähnten Komites der freien Körperschaften der Provinzial- und Kreisordnung.

Die allgemeine Organisation von Invaliden- und Krankenkassen der Arbeiter wird deshalb gewisse allgemeine Gesetze und, wie wir aus der Natur der Verhältnisse der Arbeiter zeigten, eine besondere und getrennte Ausführung- und Organisation involviren.

Diese allgemeine Gesetzgebung und Fürsorge der Regierung kann nur die ganze Organisation aller Arbeitnehmer betreffen, und es wird die Einführung besonderer Institutionen zwischen den beiden Hauptkategorien der Arbeitnehmer genau unterscheiden müssen.

Wenn nun, wie die Gewerbeordnung von 1869 in Paragraph 141 vorsteht: Resolution 6, „den Bundeskanzler aufzufordern, in der nächsten Session den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, welches die Normativ-Bedingungen für die Errichtung von Kranken-, Hilfs- und Sterbekassen für Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter verordnet und die Beitrags- und Beitrittspflicht der Arbeiter regelt“, so muß zunächst dagegen und gegen den Modus Einwand erhoben werden, daß erstens eine so wichtige und bedeutende Maßnahme etwa nur für einen und zwar einen besondern und kleinen Theil der Arbeiter vorgesehen werde. Dieselbe darf vielmehr für alle Arbeiter beansprucht werden und in dieser Hinsicht soll keine Sonderbevorzugung noch eine privilegirende Reichsgesetzgebung Platz greifen. Zweitens muß gefordert werden, daß „eine Abscheidung der Betheiligten in die Hauptkategorien der Landbau- und kleinstädtischen, aderbautreibenden Stadt-Arbeiter und andererseits der Fabrik- und großstädtischen Arbeiter bei ihrer Organisation erfolge“, drittens, daß „dem guten und vernünftigen Theile der Arbeiter sich in freien Organisationen zu vereinigen überlassen bleibe, dem andern Theile eine Zwangs-Organisation zur Betheiligung gesetzlich zur Theilnahme in Sicht gestellt wird.“

In Bezug der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften wäre zu erlassen resp. zu ermitteln: Zunächst „ein Minimalbeitrag, den auch der ärmste Arbeitnehmer zu leisten im Stande ist, und daß ein solches Minimum für alle Institutionen bindend sein würde, während ein höheres hinausgehen frei gestellt würde“, dann „ein Gesetz, welches jeden erwerbenden selbständigen wie unselfständigen Arbeiter verpflichtet, einer freien Altersversorgungs- und Krankenkasse beizutreten oder, wenn dieser gleichgültig sich verhält, andererseits in eine jener Zwangs-Organisationen hinein rangirt wird“, schließlich, daß „ohne Normativ-Bestimmungen zu freien zum Zwecke spezieller Regelung und Verwaltung jener Klassen, die freien Vereinigungen beauftragt resp. revidirt werden auf Staatskosten und daß in Hinsicht der Zwangsorganisation des Beamtenpersonal der Annahmestellen, Büreaux u. auf Staatskosten übernommen und verwaltet werde.

Die Arbeitgeber sind ein für allemal von einer Betheiligung an diesen Kassen jeder Art ausgeschlossen, können Einzahlungen nach Belieben machen, die dann aber nur die Natur freier Geschenke besitzen dürfen. Dagegen wird es eine gesetzliche Last aller Arbeitgeber werden, die resp. Beiträge ihrer ständigen oder periodischen Arbeitnehmer selbst an die Kassen abzuführen, sofern die Arbeiter einer Zwangsorganisation angehören. — Als Handhabe der Regelung und des Ausweises müßte jeder Arbeitnehmer Quittungs-

bücher irgend einer der Organisationen, sowie er Arbeit antritt, vorweisen. Durch einen Modus der Gegenseitigkeit der verschiedenen Organisationen würde dem Momente der Freizügigkeit Rechnung getragen werden und wäre es gesetzliche Bedingung, daß die freien Vereinigungen jenem Momente ebenfalls in ihren frei vereinbarten Statuten kein Hinderniß in den Weg legen dürften.

Im Interesse der Agrikultur und der Kleinbürger mit ländlichem Grundeigenthum muß auf jene sich bereits in aller Stille vorbereitende Gesetzgebung nach dem Paragraphen 141 der Gewerbeordnung von 1869 aufmerksam gemacht und an die Bedeutung eines etwa zu emanirenden Gesetzes auf jenem Wege erinnert werden. Es kann in dieser Richtung weder ein einseitiges Vorgehen der Regierung, noch eine Maßnahme, welche nur einen sehr kleinen Theil der Arbeitnehmer tangirt, gebilligt werden. Hagedorn.

Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Posen. [Parlamentarisches. Städtisches. Tellus. Viehtransport auf der Ostbahn. Sturmbeschädigungen bei militärischen Uebungen. Bestrafung von Kindern. Dehydrologischer Garten.] — Die beiden Häuser des Landtags haben sich in der letzten Zeit mit mehreren Angelegenheiten von theils allgemein landwirthschaftlichem, theils provinziellm Interesse beschäftigt. Aus diesen sind hervorzuheben die Petitionen des übermarkischen landw. Vereins zu Prenzlau und des landw. Centralvereins zu Potsdam um Einrichtung einer Landeskultur-Rentenbank und Erweiterung der Vorfluthgesetze behufs Förderung der Drainage, welche der Regierung zur Kenntnissnahme überwiesen wurden. Ferner mehrere Petitionen, welche auf die Errichtung landw. Fortbildungsschulen Bezug hatten, und ein Antrag des Abg. Windhorst-Bielefeld: die k. Staatsregierung aufzufordern, 1. die mittleren landw. Lehranstalten dem Unterrichtsministerium unterzuordnen und einen Normalorganisationsplan für dieselben aufzustellen, 2. dahin zu wirken, daß denjenigen Anstalten, welche dem gedachten Organisationsplan entsprechend durch Einrichtung und Unterricht die nothwendigen Garantien bieten, die Berechtigung ertheilt werde, ihre Zöglinge nach absolvirtem Kursus und bestandener Abgangsprüfung mit dem Zeugniß der Reife zum einjährig freiwilligen Dienst zu entlassen, 3. die für die Organisation und Entwicklung dieser Anstalten erforderlichen Geldmittel im nächsten Etat zur Disposition zu stellen. Dieser Antrag ist von dem Abgeordnetenhaus angenommen worden. Definitiv genehmigt sind ferner von dem Landtage das Fischereigesetz, das Gesetz über die Enteignung von Grundeigenthum und das Gesetz über die Bewilligung von Geldmitteln zur Prämierung von Pferden und zur Gewährung von Beihilfen für die Beschickung der bremer Ausstellung mit Pferden und andern landw. Hausthieren. Die Berathung des letzteren Gesetzes gab dem Abg. Richter Gelegenheit, nachdem zuvor Hr. von Radorff und der bekannte Pferdezüchter Abg. Frenzel-Norubaischen für die Vorlage eingetreten waren, seine Ansichten über den Werth des Vollbluts für die Pferdezüchtung zu erörtern. Unzweifelhaft hat Hr. Richter umfassende Erfahrungen in der Pferdezüchtung gemacht, beachtenswerth ist es aber, daß er trotz alledem schließlich für die Vorlage gestimmt hat. Das Waldschußgesetz liegt dem Abgeordnetenhaus vor, wird aber in dieser Session wohl nicht mehr zur Berathung kommen. Angenommen ist ferner die Eisenbahnvorlage, welche unsere Provinz in hohem Grade interessiert, weil sie die Erbauung einer Bahn von einem Punkte an der Stargard-Posener Bahn zwischen Rokietnica und Posen über Schneidemühl nach Belgard-Rügenwalde und Stolpmünde in sich begreift. Gelegentlich dieser Berathung sind von dem Regierungskommissar tröstliche Mittheilungen über den Bau der Linien Posen-Bromberg und Posen-Slupce gemacht worden. — Bei Gelegenheit der Berathung über die Aufhebung des Schauffeegeldes auf den Staatsstraßen kam die Frage zur Sprache, ob die Aufhebung auch des Schauffeegeldes auf den Kreis- und Provinzialchaussees eine nothwendige Konsequenz des Gesetzes sei, was von dem Finanzminister in Abrede gestellt wurde. Die Regierung halte es zwar für wünschenswerth, wenn es die finanziellen Verhältnisse der kleineren Verbände gestatten, diese Gebühr zu beseitigen, doch solle diese Frage durch das Vorgehen der Regierung nicht präjudicirt werden. Mehrere Abgeordnete betonten die Nothwendigkeit einer radikalen Beseitigung des Schauffeegeldes auf allen Chaussees und von den Abg. Basker wurde hervorgehoben, daß der Staat berechtigt sei, das Schauffeegeld auch auf den Kreischaussees ohne Entschädigung aufzuheben. Wir bemerken hierzu, daß der Reg. Bez. Posen ca. 50 Meilen Staatschaussees besitzt, am Schlusse des Jahres 1872 waren vorhanden 186 Meilen Provinzialchaussees, 30 Meilen Kreischaussees und 4 Meilen Privatchaussees. — Magistrat und Stadtverordnete zu Posen haben beschloffen, in Gemeinschaft mit den berliner städtischen Behörden um Ueberweisung der Hälfte des Ertrages der Gebäudesteuer an die Kommunalverwaltung zu petitioniren. — In der Konkursangelegenheit der Tellusbank ist vor dem Kreisgericht zu Lobens die Feststellung des Privatvermögens des solidarisch haftenden Firmamitgliedes Grafen Binnski erfolgt. Dasselbe besteht: a. in der Herrschaft Samostrzel nebst Zubehör, abgeschätzt auf 1,267,400 Thlr., b. in dem Mobilienvermögen und verschiedenen zum Theil unsicheren Forderungen im Betrage von 61,600 Thlr., zusammen 1,329,000 Thlr., welchen Passiva im Gesamtbetrage von 1,195,000 Thlr. gegenüber stehen. Berichtet wird, daß Graf Binnski zum Akkord bereit ist und 12 Proz. offerirt. Von Seiten des zweiten Gesellschafters, Th. von Chlapowski, werden 8 Proz. geboten und von dem dritten, Grafen St. Plater, werden mindestens 5 Proz. verlangt. Kommt der Akkord zu Stande, so werden die Gläubiger ca. 75 Proz. erhalten, da aus der Masse der Genossenschaft ca. 50 Proz. aufkommen. — Die Ostbahn befördert seit dem 14. d. M. Vieh in Wagenladungen auf der Strecke Gydskuhnen-Dirschau-Gonitz-Schneidemühl-Berlin und der Strecke Thorn-Bromberg-Schneidemühl-Berlin in der Richtung nach Berlin nur noch in besonderen schnelfahrenden Zügen. — Von Seiten der Ministerien des Innern und des Krieges ist die Kabinettsordre vom 27. Dezbr. 1816 in Erinnerung gebracht, wonach die durch die gewöhnlichen Garnison- und Felddienstubungen der einzelnen Truppentheile verursachten Sturmbeschädigungen nicht aus dem Militärfonds zu vergüten sind, sondern von den betreffenden

Truppen-Kommandeurs. — In Berücksichtigung der Beschwerden, welche über die in dem § 55 des Strafgesetzes ausgesprochene unbedingte Straflosigkeit der Kinder unter 12 Jahren aus landw. Kreisen bezüglich der Ueberhandnahme des Feld- und Waldfrevels laut geworden sind, hat der Minister des Innern die Provinzialregierungen aufgefordert, über die Erfahrungen zu berichten, die in den einzelnen Landestheilen bezüglich des gerügten Uebelstandes gemacht worden sind. — In Berlin wird die Anlegung eines dendrologischen Gartens (Baumschule) beabsichtigt. Die Regierung verlangt dazu die Abtretung eines städtischen Terrains in der Nähe von Treptow, dessen Werth ca. 1 Million beträgt, wogegen sie sich verpflichtet, jährlich 300,000 Rthlr. für die Unterhaltungskosten dieses öffentlichen Gartens auszugeben. Der Magistrat scheint indessen dem Projekt wenig geneigt zu sein. — Schließlich noch ein paar Worte über Witterung und Saatenstand. Mit Pankratius und Servatius hat die Kälte in diesem Frühjahr keineswegs abgeschlossen, sondern die nachfolgenden Tage brachten noch Schnee und tüchtige Nachfröste, besonders in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. Trotzdem aber scheinen außer den Wiesen, dem Raps und dem Rüben die Feldfrüchte nicht wesentlich gelitten zu haben, der Stand des Getreides ist auf leichteren Böden allerdings nur ein mittelmäßiger, doch ist zu hoffen, daß der neuerdings eingetretene warme Regen noch manche Schäden verbessern wird.

Wreschen, den 8. Mai 1874. [Versammlung des landw. Vereins für Wreschen-Schroda.] Die Sitzung wurde gegen 4 Uhr Nachmittags mit Verlesung resp. dem auszugswürdigen Vortrage der eingegangenen Schriftstücke vom Vorsitzenden Hrn. Tschuschke eröffnet. Dieselben gaben zu Diskussionen keine Veranlassung, bis auf das vom Vorstande des landwirthschaftlichen Hauptvereines im Regierungsbezirk Posen eingegangene Schreiben vom 10. April cr., welches dazu auffordert: Behufs Hebung und Förderung des Wirtschaftsbetriebes in den kleineren bäuerlichen Wirtschaften in ähnlicher Weise vorzugehen, wie dies vor längerer Zeit im Kreisvereine Mogilno mit dem besten Erfolge geschehen ist. Die Versammlung sprach sich im Allgemeinen dahin aus, daß zwar auch im hiesigen Vereinsbezirk die Mehrzahl der kleinen Besitzer noch sehr mangelhaft wirtschaften; daß aber bei der vorwiegend polnischen Bevölkerung wenig Entgegenkommen und Empfänglichkeit für derartige von Seiten deutscher Landwirthe gegebene Rathschläge zu erwarten sei.

Man zweifelt daran, daß die in Aussicht gestellten Geldvorstüsse ohne die allersorgfältigste Ueberwachung von den Empfängern zur Umgestaltung ihrer Wirtschaftssysteme verwendet werden würden, und es zeigte keiner der Anwesenden besonderen Eifer, einer voraussichtlich höchst erfolglosen und undankbaren Aufgabe Zeit und Mühe zu opfern. Ad 2 der Tagesordnung. Zu Delegirten für den Provinzialverein werden die Herren Tschuschke-Babin und Bienen-Wildzierzewice, zu deren Stellvertretern die Herren Raumann-Wiluszewo und Matern-Schwalkowo gewählt. Ad 3. An Stelle des durch Versetzung ausgeschiedenen Herrn Landrath Hagen wird der Herr Katasterkontrolleur Hoffmann in Wreschen zum Vereins-Rendanten gewählt. Ad 4. Der Vortrag des Herrn Raumann fällt aus, da letzterer nicht erschienen war. Ad 5. Die Versammlung beschließt: Der Vereinsvorstand möge sich mit einem gehörig motivirten Gesuche an die Posener Handelskammer wenden, damit dieselbe die Bestimmung trifft, daß vom 1. Juli ab die Preise für alle landwirthschaftlichen Produkte auch am Markorte Posen, wie an fast allen anderen größeren Handelsplätzen, nach Gewicht, und zwar für 100 resp. 1000 Kilogramm notirt werden. e —

Bnin, den 3. Mai. [Sitzung des landw. Vereins.] Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einem Referat über den Jahresbericht des landw. Provinzialvereines. Darauf hielt Hr. Handke-Hohensee einen Vortrag über den Zustand der hiesigen Pferde- und Viehzucht. In Betreff der Pferdezeitung widerlegt der Hr. Vortragende zuerst die Ansicht des Hrn. R., (in Nr. 12, 73. dieses Blattes über die zunehmende Verarmung des provinziellen Bauernstandes), daß die Bauern eine kostspielige Vorliebe für ihre munteren, meist gut gepflegten Pferde hätten, dahin, daß der Landwirth mit schwachen, schlecht genährten Pferden sein Feld nicht gründlich und genügend bearbeiten könne, und dadurch der Verarmung anheimfalle, und daß die Erfahrung zeige, daß diejenigen Bauern, welche gute Pferde halten, auch meistens gut situiert sind. Weiter spricht der Hr. Redner die Meinung aus, daß in der Pferdezeitung hier schon einige Fortschritte gemacht seien, die nun, nachdem eine neue Bestallstation in Koninko eingerichtet ist, sich weiter entwickeln werden. Dagegen liege die Rindviehzucht hier noch sehr im Argen, weshalb sich der Hr. Redner veranlaßt sieht, folgenden Antrag zu stellen:

„Der Vereins-Vorstand wolle beim Hauptverein beantragen, aus dessen Mitteln dem diesseitigen Vereine ein Darlehn von 150 Thlr. zu bewilligen zur Anschaffung eines guten Zuchtbullen, welcher zur Vereinszwecken benutzt werden soll.“ Der Hr. Antragsteller erbietet sich, den Bullen 3 Jahre in Station zu nehmen, falls die Mittel zur Anschaffung gewährt würden, damit in den Ortschaften Hohensee, Dreirädermühle u. Schönthal, wo alle Bedingungen für eine gute Rindviehzucht vorhanden seien, die letztere auf eine höhere Stufe gebracht würde. Darauf hält Hr. Kreisveterinär Reinemann-Schroda einen Vortrag über die Lungenseuche und empfiehlt, 1. neu importirtes Vieh einer mehrwöchentlichen Quarantäne zu unterwerfen, damit die Seuche nicht eingeschleppt werde; 2. die Impfung, um die bereits ausgebrochene Krankheit aufzuhalten. Darauf wurde der letzte Punkt der Tagesordnung, der Vortrag über die Bienenzucht, in Abwesenheit des Hrn. Referenten dadurch erledigt, daß Hr. Beyer den vortrefflichen Aufsatz des Hrn. Schneider-Prosekau über die Frage: „Wie ist die Bienenzucht von dem kleinen Landwirth am vorteilhaftesten zu betreiben?“ der Versammlung vorlas. — Die nächste Sitzung findet erst im Sept. cr. statt, da im Sommer statutengemäß Exkursionen gemacht werden; die erste Exkursion findet am 7. Juni cr. nach Hohensee statt, um die dortigen bäuerlichen Wirtschaften zu besichtigen. H Beyer.

Kreis Bomst. [Saatenstand.] Der Stand der Saaten läßt in hiesiger Gegend leider Vieles zu wünschen übrig. Der Roggen steht fast durchgehend und auch auf den besseren Böden nur dünn. Die warmen Tage des April wirkten erst günstig und hoffte man noch auf die Entwicklung der schwächeren Pflanzen. Bei dem seit drei Wochen anhaltenden rauhen und kalten Wetter hat sich diese Hoffnung nicht realisiert; der Stand des Roggens bleibt dünn und dürfte der Verlust im Stroh um so erheblicher werden, da die Aehren nun heraus-treten und bei diesem Wetter die Halme keine bedeutende Länge er-

reichen können. Nur baldige Wärme und Regen würden noch helfen und eine annähernd mittlere Stroh-Ernte bewirken.

Weizen hat durch die Kälte zwar gelitten, doch nicht so erheblich, als daß nicht warmes Wetter, welches doch in Kürze endlich eintreten muß, die Schäden auszugleichen vermöchte.

Die Sommerung ist bei den schweren Regen, welche zur Bestel-lungszeit fielen, nicht gleichmäßig aufgegangen, namentlich nicht auf stärkeren Böden. Auch für die Sommerfaat ist der baldige Eintritt warmen Wetters erwünscht und zum Gedeihen derselben erforderlich. Eigentliche Frostschäden sind indessen nicht in erheblichem Umfange eingetreten. Die Bruchböden zeigen auf den der Masse ausgelegten Stellen Beschädigungen beim Roggen, doch nicht bedeutend. Lupinen und Kartoffeln haben nicht gelitten. Die Pflanzen waren bei der anhaltenden kalten Temperatur gegen den Frost nicht empfindlich. Die Baumbäume haben durch den Frost ebenso wenig Schaden genommen, sonst wären selbe schon abgefallen, was bis jetzt nicht der Fall ist.

Was die Arbeiter-Verhältnisse anlangt, so scheint der Begehr der Männer in der Fremde zur Zeit nicht erheblich zu sein; wir haben hier keinen Mangel an Arbeitern zu beklagen und ist der Lohnsatz durch-aus nicht höher gegangen. Dagegen gehen Arbeiterinnen aus hiesiger Gegend in ziemlich bedeutender Zahl nach dem Oderbruche in die Gegend von Lebus, um dort in den Wirtschaften, wo Zuckerfabriken etc. sind, Beschäftigung zu finden. Es ist das erste Mal, daß Frauen-Personen aus hiesiger Gegend dergleichen auswärtige Arbeit aufsuchen.

Kreis Schildberg. [Frühjahrslicher Düngerreichtum.] — Bei der vorherrschenden natürlichen Dürftigkeit des Bodens im Kreise Schildberg ist es hier eben nicht leicht, einen guten Düngungs-zustand zu erreichen und zu behaupten, indessen sind doch hierin wesentliche Fortschritte gemacht. Während noch vor 20 Jahren die sechs- und neunjährige Düngung ganz allgemein war, besteht gegenwärtig durch-weg ein vier- bis fünfjähriger Turnus; weiter hat man es selten, etwa nur in der Nähe der Städte zu bringen vermocht. Mehr Dünger wird hauptsächlich in Folge des besseren Futterbaus und intensiveren Acker-baus, resp. der Beschränkung des Weidenganges und der Brache produ-ziert; die Brennereien werden dagegen oft durch Mangel an Einstreu in ihrem Einfluß auf die Düngerproduktion behindert, auch wird von der Waldstreu nur noch wenig Gebrauch gemacht. Eine wesentliche Rolle bei den gegenwärtigen Düngungszuständen der Felder spielt auch die jetzt übliche öftere, wenn auch minder starke Düngung, die den hie-sigen Bodenverhältnissen unverkennbar weit angemessener ist. Indessen fällt aber die jetzige Düngung doch auch quantitativ etwas reichlicher aus, denn während man früher in 6—9 Jahren pro Morgen 180 Ztr. Dünger aufuhr, giebt man jetzt in 4—5 Jahren 120 Ztr., statt durch-schnittlich 24 Ztr. jährlich berechnen sich also jetzt 26⅓ Ztr. pro Mor-gen. Im vergangenen Winter ist in Folge der reichen Strohernte und trotz der kaum mittelmäßigen Heu- und Hackfruchterträge, sowie des beschränkten Brennereibetriebes die Düngereffektivität um ca. 20 Proz. höher gewesen als in anderen Jahren. Den Brennereigütern fehlte es diesmal weder zur Fütterung noch zur Einstreu an Stroh. Es ist vorgekommen, daß selbst bäuerliche Wirthe die sonst übliche Düngere-ausfuhr bei Einkiegern gegen Gewährung der ersten Frucht dies Jahr mit dem Bescheide ablehnten, sie hätten Dünger „übrig genug“.

Kreis Wirsiß. [Saatenstand.] Ueber die Einwirkung der diesjährigen abnormen Witterungsverhältnisse auf die Feldfrüchte ist zu berichten, daß bei dem Rüben, welcher seit längerer Zeit in Blü- te steht und ziemlich gut bestanden war, die ersten Blüten durch den Frost total zerstört sind und in Folge dessen der Ansaß schlecht ist. Der Roggen steht auf leichtem, magerem Boden sehr schlecht, dagegen ist auf kräftigerem Boden bis jetzt kein Schaden bemerkbar. Der Weizen ist etwas gelb geworden, steht aber sonst kräftig. Die Sommerung ist schlecht aufgegangen, ein guter warmer Regen würde dabei noch viel nützen und manchen Schaden ausheilen. Hoffentlich wird derselbe bald eintreten, einstweilen macht der Nordostwind, der auch heute (19. Mai) wieder kräftig bläst und einen kleinen Nachtfrost herbeiführte, noch keine Anstalt, seine Herrschaft aufzugeben, und so wird alles täg- lich welker und trister im Aussehen.

Rafel. [Vereinsitzung.] — In der Sitzung des landw. Vereins für den Kreis Wirsiß vom 9. d. M. wurden zunächst geschäft- liche Angelegenheiten erledigt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wur- den gewählt Hr. von Bethmann-Hollweg zum ersten, Hr. Martini zum zweiten Vorsitzenden, Hr. Deften zum Schriftführer und Hr. Gohlke zum Rendanten, und zwar auf die Zeit von 3 Jahren. Zu Delegirten für den bromberger Centralverein wurden für dieselbe Zeit gewählt die Herren von Bethmann-Hollweg, Falkenberg, Martini und Deften, zu Stellvertretern die Herren Bieler, Göppert, Jakobs, J. Ritter. Zu Delegirten für den Provinzialverein, ebenfalls auf drei Jahre, die Herren von Bethmann, Gohlke und Deften, zu Stellvertretern Falken- berg, Burschel und Martini. Der Antrag des bromberger Centralverei- nes, so schnell wie möglich Kommissionen zu bilden, welche es sich zur Aufgabe machen, nicht nur die kleinen und bäuerlichen Besitzer zu einer besseren Wirtschaftsweise hinzuführen, sondern sich auch bereit erklären, dieselben, wenn es gewünscht wird, bei den Ausführungen solcher Ver- besserungen mit Rath und That zu unterstützen, wurde angenommen und eine Kommission von 8 Mitgliedern, deren Vorsitzender Hr. von Bethmann-Weißthurn ist, gewählt, und verpflichteten sich die Mitglieder, im Sinne des Antrags zu wirken. Dem wirsißer Ackerbauverein wurde auf dessen Antrag eine fortlaufende jährliche Unterstützung von 20 Thln. aus Vereinsmitteln bis auf Widerruf bewilligt, wüßte auf Antrag des Hrn. Kujath nur nach vorheriger Angabe des Zwecks der Verwendung zur Auszahlung kommen sollen. Gleichzeitig wurden die Mitglieder aufgefordert, den Ackerbauverein zu besuchen und dort populäre Vor- träge über landw. Gegenstände zu halten. Die Frage des Programms: Aus welchen Gründen wird das Drillen des Getreides auf den meisten Gütern eingeführt und welche Drillmaschinen sind dort gebräuchlich? wurde von Hrn. Biertell dahin beantwortet, daß bei nicht sehr gut vorbereitete und unkrautfreiem Boden das Drillen nicht vorteilhaft sei, viele Arbeitskraft erfordere, und daher bei dem jetzigen Mangel an Leuten kaum durchgeführt werden könne. Die Ersparung an Saatgut betrage 4—6 Mezen pro Morgen. Die Erträge zwischen Breit- und Drillfaat schwanken sehr, letztere sei indessen bei Rablen und Erben vorzuziehen, bei Weizen bleibe der Vorzug unentschieden, bei Roggen müsse der Breitsaat der Vorzug eingeräumt werden. Die Garrett'sche Drillmaschine sei ihres soliden Baues und ihres leichten Ganges wegen

allen anderen vorzuziehen. — Die Frage: Sollen in diesem Jahre wieder wie gewöhnlich Prämiirungen von Zuchstuten oder Ferkeln und Zuchtschweinen bäuerlicher Besitzer abgehalten werden? wurde besagt und das Arrangement einer Kommission von 4 Mitgliedern übertragen. Außerdem wurde beschlossn, aus Vereinsmitteln den Kobylinski'schen Kartoffelheber anzuschaffen, denselben bei dem projektirten Probepflügen zur Ausstellung zu bringen und dann späterhin, nachdem er geprüft, meistbietend zu verkaufen. Als neues Mitglied wurde Hr. Herze jun. in Rafel aufgenommen.

Bromberg. [Protokoll der General-Versammlung des landw. Centralvereines für den Regierungsbezirk vom 30. März cr.] (Schluß.)

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Ueber die Fortsetzung der komparativen Versuche mit künstlichen Düngemitteln erhält das Wort der Antragsteller Hr. von Schenk-Rawenczyn: Meine Herren, ich möchte Ihnen zur Empfehlung unseres Antrags nur wenige Worte sagen. Was die Fortsetzung der Düngungsversuche betrifft, so wird wohl niemand unter uns sein, der gegen die Fortsetzung wäre. Der Fortschritt der Landwirtschaft ist mit solchen Versuchen eng verbunden. Es handelt sich nun darum, in welcher Weise sollen die Versuche weitergeführt werden. Bisher wurden die Versuche von einzelnen Mitgliedern des Vereines, die sich hierzu erboten, ausgeführt. Jeder von den Versuchsanstellern weiß aber, wie schwer diese Versuche im großen Betriebe der Landwirtschaft durchzuführen sind, besonders bei dem Getreide, das nicht übereilt eingeerntet werden muß und für welches in der Regel keine Zeit bleibt zu den Messungen und Wägungen, wie sie Versuche verlangen, die Ansprüche auf Beachtung verdienen sollen. Bei Hackfrüchten würden derartige Versuche von uns noch eher auszuführen möglich sein, aber immer noch schwierig. Aus diesen Gründen haben wir Ihnen vorzuschlagen, diese Versuche zu centralisiren und sie lediglich durch den Chemiker unseres Vereines in kleinerem Maßstabe auszuführen zu lassen. Hr. Dr. Heinrich hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, derartige Versuche auszuführen, und ich glaube, er hat deshalb hierin größere Erfahrung als wir, und können wir deshalb diese Versuche ruhig in seine Hände legen. Er wird uns hoffentlich über die Art und Weise, wie die Ausführung der Versuche stattfinden kann, Aufschluß geben. Es werden ohne Zweifel Einwände gegen diese Versuche erhoben werden, vorzüglich wird man den Einwurf machen, daß sie nur in zu kleinem Maßstabe ausgeführt werden können; wir wissen aber von unsern besten Autoritäten, daß kleine Versuche war Manches gegen sich, aber auch Vieles für sich haben. Es können Beschädigungen besser verhütet werden und vor Allem lassen sie sich exakter leiten, als die Versuche im Großen. Hr. Dr. Heinrich-Bromberg: In der für diese Frage in der letzten General-Versammlung gewählten Kommission ist der Wunsch in den Vordergrund getreten, von den verschiedensten Bodenarten des Distrikts entsprechend große Bodenproben, sowohl von Ackerkrume als Untergrund nach Brom- berg bringen zu lassen, um mit ihnen, den natürlichen Verhältnissen möglichst Rechnung tragend, Vegetationsversuche anzustellen. Ich meinerseits kann Ihnen diesen Antrag nur auf das Wärmste empfehlen, denn es ist eine solche Versuchsanstellung schon seit langer Zeit auch der Wunsch anderer Agrilkulturchemiker gewesen. Eine Centralisation der Versuche in Bromberg ist aber wohl um so wünschenswerther, als die Versuche nebeneinander, mit einem Blick ein vollständiges Bild der Wirkung der gebräuchlichsten Düngemittel auf unseren verschiedensten Bodenarten gewähren. Werden die Versuche von einzelnen Landwirthen ausgeführt, so gehen sie, von anderen Uebelständen abgesehen, der Ge- samtheit mehr oder weniger verloren, denn zum Zwecke der Orientirung über die Versuchserfolge werden Landwirthe wohl schwerlich auf den einzelnen Besitzungen herumreisen. Was nun die technische Aus- führung der Versuche im Kleinen betrifft, so ist die Kommission der Ansicht gewesen, 1 □ M. große Kisten oder mit Ziegelsteinen ausge- setzte Räume dazu zu benutzen. In den untern Theil der Kisten würde man den Untergrund des Versuchsbodens, darauf die Ackerkrume in einer der ursprünglichen Lagerstätte entsprechenden Mächtigkeit bringen. Jede Bodenart müßte 3—4 verschiedenen Düngungen unterworfen wer- den und würden dann von jeder Erdprobe 24—30 Ztr. nach Bromberg zu senden sein. Hr. Rahm jr. u. Wojnowo: Aehnliche Versuche sind von E. Wolff, Stöckhardt, Zöllner u. A. angestellt und empfohlen worden. Ich selbst habe die früher beschlossenen Düngungsversuche im Großen mit ausgeführt, und kann aus der Erfahrung von den Schwierigkeiten sprechen, welche in der Wirtschaft zur Zeit der Ernte durch diese Ver- suche hervorgerufen werden. Ich halte daher die projektirte Ausführung der Versuche für rathsam und bitte, die Mittel, welche für die Versuche bisher ausgeworfen waren, den Versuchen in Bromberg zu überweisen. Hr. von Tschape-Broniewice: Es entsteht nun die Frage, ob wir die Mittel zu diesen Versuchen aufbringen können. Seitens des Central- Vereines stehen für die Düngungsversuche nur etwa 100 Thlr. zur Ver- fügung. Hr. von Schenk-Rawenczyn: Ich kenne die Erfolge der früheren Düngungsversuche nur aus dem Inowraclawer Kreise. Dort sind die Düngemittel nicht immer nach Vorchrift verwendet worden, und so fürchte ich, wird es häufig geschehen sein, weil man meistens einen unerfahrenen Mann mit der Ausführung betrauen muß. Herr Seer-Wißzegewice bestreitet, daß die früheren Düngungsversuche keine Resultate gegeben. Hr. von Tschape-Broniewice pflichtet Herrn Seer bei; im Jahre 1872 seien sehr genaue Berichte eingekandt worden; daß im Jahre 1873 keine Erfolge erzielt worden seien, habe in abnor- men Verhältnissen gelegen. Hr. v. Schenk-Rawenczyn: Es ist vorge- kommen, daß man mit den Düngemitteln nur die Hälfte des zu düngenden Feldes bestreut hat. Es ist fast unmöglich, daß in größeren Wirtschaften derartige Versuche durchgeführt werden und deshalb geht unser Antrag dahin, die Versuche in eine Hand zu legen, in der wir einer streng wissenschaftlichen Durchführung derselben sicher sind. Hr. Seer-Wißzegewice: In einem Punkte muß ich Herrn von Schenk-rawenczyn beifügen: bei Hackfrüchten ist es wegen der drängenden Arbeit zur Zeit der Ernte schwierig, die Versuche auszuführen, bei Hackfrüchten wird die Ausführung leichter geschehen können. Hr. Wegener-Flottow: Ich beantrage die Versuche in der alten Weise weiter fortzuführen. Die Versuche in der angegebenen Weise würden eine künstliche Frucht sein, die auf die allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse angewendet, keinen Werth habe. Hr. S. Rahm u. Wojnowo: Die Theilnehmung an den früheren Versuchen ist in der letzten Zeit eine sehr geringe gewesen, daß sich, selbst wenn die weitere Fortführung in der früheren Weise beschloßn werden sollte, niemand zur Ausführung finden würde.

Nr. 21. Beilage zu dem landw. Central-Blatt für die Provinz Posen. 1874.

Hr. Dr. Heinrich-Bromberg: Ich möchte mich gegen eine vorhergehende Aeußerung wende, daß die Versuche im Kleinen für den großen Betrieb keinen Werth hätten. Alle Fortschritte, die wir in letzter Zeit in der Landwirtschaft gethan haben, sind fast lediglich hervorgegangen aus solchen kleinen Versuchen. Die physiologischen Vorgänge in den Pflanzen bleiben sich gleich, gleichgültig ob 10 oder 100 Pflanzen nebeneinander stehen. Hr. Gurdzke-Gyfte: Es handelt sich doch vornämlich darum, ob wir soviel Geld haben, um die Versuche in der angegebenen Weise weiter fortsetzen zu können. Da dies nicht der Fall ist, so schlage ich vor, daß wir selbst in kleinerem Maßstabe die Versuche, vielleicht auf 1 □ Meter großen Flächen in der Praxis weiterführen. Hr. Gölzner-Mocheln widerlegt eine früher ausgesprochene Ansicht, daß durch den Transport der Erde der Boden mechanisch Veränderungen erleide, wodurch die Versuche fehlerhaft würden. Bei der vorliegenden Frage handle es sich lediglich darum, ob diese oder jene Düngemittel durch die chemischen Bestandtheile wirken. Und da alle Versuchsöbden unter gleiche Verhältnisse gebracht würden, so könne diese Kardinalfrage durch die angegebenen Versuche sehr gut gelöst werden. Er bittet, die Versuche der Station zu überweisen. Hr. Seer-Niszegewice: Es kommt bei Anstellung der Versuche auf die Bitterungsverhältnisse an. Ich hatte zu meinen Versuchen keinen Chlil-Salpeter bekommen. Das Stück Kartoffelland, welches zu den Versuchen dienen sollte, war deshalb 14 Tage länger liegen geblieben und später ohne Düngung bepflanzt worden. Weil aber im Sommer die Witterung günstig wurde, so entwickelten sich die Kartoffeln gerade auf diesem Stück besser und ergaben einen höheren Ertrag, als alle übrigen mit Mist und künstlichem Dünger bestellten Kartoffeln. Hr. von Schend-Kawenczyn: Gerade dies dient uns in erneuter Weise als Beispiel dafür, daß wir diese Versuche nur einem Mann von Fach in die Hände geben dürfen, der alle möglichen Verhältnisse berücksichtigt und ihnen Rechnung trägt. Hr. von Tschep-Broniewice: Es hat seine unendlichen Schwierigkeiten, solche Versuche ohne Differenzen auszuführen. Bei der größten Vorsicht stoßen wir auf Verhältnisse, die wir uns nicht erklären können. Daß die Ausführung der Versuche schwierig ist, erschen wir wohl daraus, daß die Zahl der Versuchsansteller in 2 Jahren bis auf 4 zusammengeschnitten ist. Ich möchte nun vorschlagen, die 100 Thlr., als die Mittel zu den Versuchen zu reserviren, für dieses Jahr aber keine Versuche anzustellen, dagegen eine Kommission zu ernennen, welche zur nächsten Generalversammlung uns ihre Vorschläge zur Fortsetzung der Düngungsversuche vorlegt. Nach dem Herr von Schend-Kawenczyn erklärt, daß es auch in der Absicht der früheren Kommission gelegen, wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit die Versuche für dieses Jahr nicht mehr zu empfehlen, wird der Antrag des Herrn von Tschep-Broniewice angenommen. Zu der Kommission werden gewählt: die Herren von Schend-Kawenczyn, S. Rahm-Woynowo, Seer-Niszegewice, Pastor Kenz-Poln-Crone, Dr. Heinrich-Bromberg.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Weitere Fortsetzung der Debatte über den Antrag des Vereins Wirzki, betreffend den Forstschuß erhält das Wort Hr. Falkenberg-Chobieller-Mühle: Die Darstellung des Antrags in dem Programm entspricht nicht ganz der in dem Wirzki Verein gehaltenen Debatte. Mein dort gestellter Antrag sollte bezwecken, in den preussischen Gesetzen zum Schutze namentlich der kleineren Privatforsten und Anpflanzungen eine schärfere Bestrafung zu erbitten. Zur Motivirung dieses Antrages führe ich Folgendes an: Seit einer langen Reihe von Jahren ist der größte Theil der Privatwaldungen abgeholt und zu Ackerland gemacht worden. Es wird mit Gewißheit behauptet, daß sich durch diese Entwaldungen das Klima geändert und für die vegetativen Verhältnisse verschlechtert habe. Durch Entwaldungen sollen sich die schneereichen Winter und die gleichmäßigen Andregen vermindert, rauhe, kalte Winde, heftige Stürme, größere Hagelwetter und Plagregen vermehrt haben. Gegenwärtig liegen die Verhältnisse des Ackerbaues zur Waldwirtschaft anders. Wegen der hohen Arbeitslöhne, der gesteigerten Staats- und Kommunal-Lasten, des gesteigerten Transports von Getreide, der geringeren Nutzung leichter Böden durch Schäfererei wird der Landwirth mehr und mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß es nützbringender sei, alle leichten, nur geringen Reinertrag gebenden Stellen der Forstwirtschaft wieder zurückzugeben. Dies Bestreben muß aus obigen allgemeinen Rücksichten Unterstützung verdienen. Neue Forstanlagen verlangen indeß nicht allein Auslagen, welche der Anlegende bei seinen Lebzeiten nicht wieder zurückerhält, sondern der Besitz muß fast zu Gunsten der Nachwelt einem Theil seines Eigenthums entzogen und überdies gesehen, wie in Folge einer zu humanen Gefesgebung durch Diebstahl die besten kleineren Forsten und Anpflanzungen ruinirt werden können, denn für kleinere Forsten einen Schutzbeamten anzustellen, ist vollständig unmöglich. Wenngleich bei Einführung des neuen Strafgesetzbuches unsere Forstpolizeigesetze in Kraft blieben, so wird die Bestimmung von minderjährigen Personen (§ 57 ad 4) von bösem Einfluß für die Sicherheit der Forsten. Ebenso § 11 des Gefetzes vom 2. Juni 1852. Die Einsetzung von Gefängnißstrafen anstatt der in § 12 wegen Unvermögens eintretenden Strafarbeit ist dringend zu wünschen, denn die vom Richter verfügte Strafarbeit ist nie die Kosten der Beaufsichtigung werth. Die Strafe des 4 fachen Werthes ist ungenügend, ebenso der 6- und 8fache Werthersatz; denn wenn einer etwa 6 Jahr alten Anpflanzung ein Stamm gestohlen wird, so bleibt an dessen Stelle eine Lücke, die nie mehr zu ergänzen ist. Die bisherigen Strafbestimmungen sind für kleinere Waldflächen und Anpflanzungen deshalb zu gering, weil eine geeignete Beaufsichtigung nicht ermöglicht, der Diebstahl also nicht gestört werden kann. Da aus anderen Ursachen die Gefesgebung sich in nächster Zeit mit der Bewaldungsfrage befassen dürfte, so würde der Antrag an das hohe Staatsministerium sich dringend empfehlen, die nach unseren jetzigen volkswirtschaftlichen Grundsätzen für dringend notwendig erachtete Erhaltung unserer kleinen Privatforsten und Anpflanzungen durch ein kräftiges Forstschußgesetz und Strafbestimmungen zu sichern.

Zu der Hierauf eröffneten Diskussion wird der Wunsch von verschiedenen Seiten ausgesprochen, für die kleineren Forstpflanzungen ein schärferes Strafmaß zu erwirken als für die größeren. Dem wird jedoch entgegengehalten, daß es schwer sei, den rechten Maßstab dafür zu finden, ob eine Waldung groß genug sei, um dafür einen besondern Forstbeamten anstellen zu können. Es wird behauptet, daß durch

Petitionen in dieser Richtung nichts zu erreichen sei, da schon viele Petitionen in dieser Angelegenheit vergeblich abgeschickt worden wären. Man sollte den Kindern Liebe für Bäume erwecken, durch höhere Strafen allein würde man nichts erreichen. Schließlich wird es vom Central-Verein abgelehnt, eine Petition im Sinne des Antragstellers einzureichen.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung übergehend, welche lautet: Soll die Tagesordnung

- a) wie bisher zu den General-Versammlungen jedem einzelnen Mitgliede zugesendet, oder
- b) den Zweigvereinen zugesendet und von diesen jedem einzelnen Mitgliede zugesendet werden, oder ist es
- c) genügend, die Tagesordnung durch das landwirthschaftliche Provinzialblatt für Posen zu publiziren, in der Bromberger Zeitung den Tag der Versammlung ohne speziellen Abdruck der Tagesordnung bekannt zu machen, ist Hr. Martini-Dembowo für Beibehaltung des bisherigen Modus, da durch den Antrag b den Kreisvereinen mehr Kosten erwachsen, während gegen o einzuwenden wäre, daß viele die Zeitungen nicht lesen. Herr Seer-Niszegewice spricht sich dafür aus, die Tagesordnung in den Zeitungen rechtzeitig bekannt zu machen. Hr. Wörmann-Bromberg macht auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die dem General-Sekretär entgegenstehen, 800 Adressen, die er leider sehr häufig nicht in postgiltiger Weise von den Vereinen zugesandt erhalten, so abzufertigen, daß sie an die Adresse gelangen, und bittet um Annahme des Antrages b. Da auf Schluß der Debatte angetragen ist, wird zur Abstimmung geschritten. Bei dieser werden die Anträge a und c verworfen, b zum Beschlusse erhoben. — Vorsitzender Hr. von Tschep-Broniewice: Ich möchte nun noch die Herren Boas und Rahm bitten, der Versammlung Mittheilung der Rechnungsprüfung zu machen.

Hr. S. Rahm-Woynowo: Es ist zwar der Etat überschritten worden, die Ueberschreitung ist aber hinlänglich motivirt. Wir bitten daher, dem Herrn Rendanten Decharge zu ertheilen. Dies geschieht.

Wegen der vorgeschrittenen Zeit wird hierauf die Versammlung von dem Vorsitzenden um 3 Uhr Nachmittags geschlossen.

Bremen. [Zur Ausstellung.] Für diejenigen, welche die in den Tagen vom 13.—21. Juni stattfindende internationale Ausstellung in Bremen besuchen wollen, bemerken wir, daß das dortige Auskunfts-Bureau Bo ausbestellungen auf Wohnungen bis zum 5. Juni entgegen nimmt. Der Preis beträgt für Bett, Licht und Frühstück (? Zimmer) 5 Reichsmark täglich. Bestellungen, denen der Betrag für den ersten Tag beizufügen ist, sind an das Auskunfts-Bureau für Wohnungen zu richten, welches dafür eine Karte mit der Adresse der belegten Wohnung übersendet. — Von den mit der Ausstellung zu verbindenden Veranstaltungen sind hervorzuheben die Versammlungen der Agrulturchemiker, der Molkereinteressenten und des Vereins gegen das Moorbrennen, ferner ein Probearbeiten von Dampfpflügen auf Heideboden, eine Exkursion nach Wechta zur Besichtigung von Moorbaukulturen und Luftfahrten auf der Nordsee.

Kreuzburg. [Domänenverpachtung.] Im Kreuzburger Kreise wurde kürzlich bei der Verpachtung einer Domäne, welche seither 6000 Thlr. Pacht gebracht hat, ein Meistgebot von 9000 Thlr. abgegeben. Die Domäne besitzt ein Areal von 1800 Morgen und ist mit einem Reinertrage von 2600 Thlr. zur Grundsteuer eingeschätzt.

Breslau. [Maschinenmarkt.] Zu dem diesjährigen Maschinenmarkte hatten 200 Firmen ihre Bethheiligung angemeldet, darunter 2 aus der Provinz Posen, nämlich G. Z. Kleinow in Posen und S. Jacob in Bojanowo. Von auswärtigen Fabrikanten waren die größeren englischen Firmen theils direkt, theils durch ihre deutschen Agenten fast vollständig vertreten, unter den deutschen Firmen waren wieder mehrere zu finden, welche den Markt in diesem Jahre zum ersten Mal besuchten, ein sprechender Beweis für die Bedeutung des Marktes. Der Besuch von Seiten der Landwirthe war, begünstigt von dem schönen Wetter, ein sehr zahlreicher und die Kaufluft befriedigend. Unter den ausgestellten Gegenständen waren alle landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe von den einfachsten bis zu den komplizirtesten vertreten. Besondere Aufmerksamkeit erregte der auf einem hohen Unterbau postirte kontinuierliche Mäisch-Deskillirapparat von Robert Igles u. Co. in Breslau, welcher 1150 Liter Mäische in 1 Stunde abtreibt, ferner die vom Grafen Münster-Herrnmoschelnitz konstruirte Kartoffelbibelmachine, ausgestellt von S. W. Barning in Dels, und ein transportables Windwerk von G. W. Haase in Breslau mit Selbstregulirung, bestimmt zum Betriebe von Wasserhebwerken, Brett- und Mahlmühlen etc. Unter den Lokomobilen fand sich die für Strohsäuerung eingerichtete von Ransomes, Sims und Haab, ausgefllt von G. Z. Kleinow in Posen. Einen Petroleum-Motor hatte die Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft in Wien ausgestellt; derselbe erforderte angeblich pro Pferdekraft stündlich 1 1/2 Pfd. Petroleum. In besonders großer Zahl waren Mähmaschinen am Plage, darunter mehrere bisher in Deutschland noch nicht geprüfte Konstruktionen. Durch Solidität der Bauart und Einfachheit zeichnete sich die Ropalmaschine von Zimmermann u. Co. in Halle aus. Einen Hoffreund'schen Vakuumapparat hatte die Chemnitzer Maschinenbauanstalt eingefandt, einen Gensjechen Apparat A. Engelle in Glogau. Clayton u. Schuttleworth produzirten ihren automatischen Speiseapparat für Dampfdreschmaschinen, dem eine allgemeine Anwendung zu wünschen ist. Von den mehr zur Dekoration des Plages dienenden Gegenständen sind zwei von den Handelsgärtnern N. Schönthier u. Co. in Breslau ausgestellte neue Futterpflanzen, Polygonum Sieboldii und Lathyrus perrennis latifolia rosea, zu erwähnen, deren enorme Produktionsfähigkeit gerühmt wurde. (Das Polygonum Sieboldii wird im Garten der Versuchstation zu Kufchen bereits seit 10 Jahren kultivirt, die Pflanze treibt schon zeitig im Frühjahr und reprodizirt die Erbe reich, wenn sie, was leicht eintritt, erfrieren; sie erreicht eine Höhe von 4 Fuß. Im Herbst verholzen die Stengel und sterben im Winter bis zur Wurzel ab. Die Vermehrung geschieht durch Wurzelstecklinge, da der Same bei uns nicht zur Reife gelangt. Unseres Wissens wird die Pflanze in der Mark benutzt, um Pfutzand zu befestigen, einen großen Werth als Futterpflanze vermögen wir ihr nicht beizulegen. D. R.) — Gelegentlich des Maschinenmarktes fand

eine Berathung der Delegirten der landw. Vereine über die Abhaltung der projektirten Auktion von edlem Zuchtvieh statt, bei welcher beschlossen wurde, dieselbe in der zweiten Hälfte des September zu veranstalten. Zum Ankauf von Thieren für die Auktion stehen 20,000 Thlr. zur Verfügung, welche zu je 1/3 auf den Ankauf von Holländer, Wisler-Marsch und mitteldeutschem Höhenvieh verwandt werden sollen.

Berlin. [Norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft.] — Am 8. Mai betrug die Versicherungssumme 16,866,286 Thlr. mit 124,524 Thlr. Prämie, während im Jahre 1873 bis zu demselben Tage die Versicherungssumme sich nur auf 14,841,169 Thlr. mit 112,464 Thlr. Prämie belief. Pro 1874 ergibt sich mithin ein Mehrbetrag von 2,015,117 Thlr. mit 12,000 Thlr. Prämie gegen denselben Zeitraum im Vorjahre.

[Jahrmärkte.] 26. Mai: Schwefkau. 28. Mai: Frauftadt Juroschin. Mojshin. Dornik.

Marktberichte.

Getreide. — Die Witterung war zwar am Schlusse der vorigen und in den ersten Tagen dieser Woche sehr rau und es traten recht empfindliche Nachfröste ein, doch stellte sich bald heraus, daß die Saaten zwar in ihrer Entwicklung sehr zurückgehalten sind, aber doch erhebliche Beschädigungen nicht erlitten haben. Dringend wünschenswerth erscheint jetzt aber ein ausgiebiger warmer Regen, die bisherigen schwachen Niederschläge haben den Boden noch lange nicht genügend erfrischt. Nur in Baiern, Würtemberg und Baden scheint der Frost empfindlicheren Schaden angerichtet zu haben, demzufolge dort die Getreidepreise etwas anzogen, besonders hat dort auch die Döbstlote gelitten, wogegen hier bei uns nur die süßen Kirchen-Wirkungen des Frostes erkennen lassen. Auf das Getreide geschäft hat der Witterungslauf nur geringen Einfluß gehabt, einzelne Märkte machten zwar eine steigende Bewegung, die aber durch vermehrtes Angebot bald wieder ins Stocken kam. Ausland überfluthet noch immer die inländischen Stapelplätze mit seinen Produkten, wogegen das Angebot in besserer Waare überall schwach ist. In den preussischen Döstseebäfen war die Stimmung anhaltend flau und das Geschäft sehr still, da die Preise auf den englischen Märkten einen Export dahin nicht gestatten. In Berlin fanden in den letzten Tagen der Vorwoche namhafte Verkäufe in Roggen für russische Rechnung statt, was die Platzpulation zu einem Druck auf die Preise auszubenten suchte. Am Schlusse der Woche stellt sich der Roggen zu den vorwöchentlichen Notirungen, Weizen hat eine kleine Avance gewonnen, die beim Hafer bedeutender ist. Posen hatte starke Bezüge in russischem Roggen, aus der Provinz kam wenig Waare heran, und war für gute Qualitäten rege Kaufluft. Die mitteldeutschen Märkte sind still. Ungarn hatte statt der Nachfröste in den gedürfteten Maitagen die lange ersehnten starken Regenfälle; die Getreidepreise gingen bei starkem Angebot herab. Auf den englischen und französischen Märkten war die Kaufluft schwach und die Preise haben sich nur knapp behauptet. Antwerpen hatte wieder eine sehr starke Zufuhr von 120,690 Hektol. Weizen, wovon 4298 Hektol. aus den Vereinigten Staaten, 15,234 Hektol. aus Norddeutschland, 42,035 H. aus Kalifornien, 26,819 H. aus dem schwarzen Meere, 27,867 H. aus Chili und der Rest aus Spanien, Portugal und England kamen. Der Abzug nach dem Rhein, Elsaß-Vohringen und der Schweiz war nur schwach. — Spiritus behielt auch in der letzten Woche eine fortwährende steigende Tendenz. Die berliner Marktpreise waren für 10,000 % Fr. frei ins Haus ohne Faß am:

15. Mai	23 Thlr. 13 Sgr.
16. "	23 " 18 "
18. "	23 " 28 "
19. "	24 " 4 "
20. "	24 " — "

Legte Notirungen: Berlin. Weizen pr. Mai 91 1/4, Sept.-Oktbr. 81; Roggen pr. Mai 58 1/4, Sept.-Oktbr. 57 1/8; Hafer pr. Mai 66 3/4, Thlr.; Spiritus loco 24 Thlr., — Breslau. Weizen pr. Mai 90; Roggen pr. Mai 61 3/8, Sept.-Oktbr. 57; Gerste 71; Hafer 60—60 1/4 Thlr.; Spiritus loco 24 Thlr. — Stettin. Weizen pr. Mai-Juni 85 3/4, Sept.-Oktbr. 80, Roggen pr. Mai-Juni 55 3/4, Sept.-Oktbr. 55 1/2; Spiritus loco 23 3/8 Thlr.

Bromberg. 22. Mai. Marktbericht von A. Breidenbach
Weizen: hochbunt und weiß 85—87, bunt und hellbunt 80—84, blau-spitzig und bezogen 70—77 Thlr.
Roggen, feiner 63—65, geringerer 59—62 Thlr.
Gerste, große, bruchfrei grobkörnig 63—66, geringere 58—62 Thlr.
Gerste, kleine, 58—62 Thlr.
Erbsen, Koch- 60—62, Futter- 55—60 Thlr.
Hafer, 57—61 Thlr.

(Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effectivgewicht).
Spiritus 23 3/8 Thlr. per 100 Liter a 100 pEt.
Hopfen. — In England ist die Stimmung für den Hopfen etwas günstiger geworden. Saaz hatte in der letzten Woche ziemlich starken Umsatz. Von Städtchen wurden im Ganzen 760 Ztr. zu 50 fl., 315 Ztr. zu 85—95 und auch bis 100 fl. am Markte verkauft. Der Stand des Hopfens ist gut.

Vieh. — Im Viehhandel sind erhebliche Veränderungen nicht eingetreten, das Angebot ist im Allgemeinen noch immer stärker als die Nachfrage, da es an Export fehlt. Die neuesten londoner Notirungen weisen wieder einen Rückgang nach. In Berlin war der Freitagmarkt vom 15. nur schwach betrieben und das Geschäft wie immer nach Festtagen, recht leblos, die Preise erhielten sich nur mit Mühe auf der Höhe des vorangegangenen Montags. Am 18. d. M. war der Auftrieb sehr bedeutend (3002 Stück Hornvieh, 6064 Stück Schweine, 1599 Kälber, 17472 Hammel), das Geschäft entwickelte sich Anfangs nur langsam, da indessen der Bedarf des nahen Pfingstfestes halber ziemlich bedeutend war, mußten die Käufer schließlich vorwöchentliche Preise bewilligen. Man zahlte für I. Waare 19 bis 20, für II. 15 bis 16 und für III. 13 bis 14 Thlr. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Der Preis für Schweine besserte sich um ein Geringes und stellte sich im Durchschnitt auf 18 1/4 Thlr. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber erzielten trotz des starken Auftriebes recht gute Preise. Bei den Hammeln ging das Geschäft matt und blieb, speziell von geringerer Waare, ein bedeutender Ueberstand; bessere Waare erreichte mit Mühe 7—8 1/4 Thlr. pr. 45 Pfd. — In Breslau waren für die Märkte am 11. und 15. Mai zugetrieben: 292 Stück Rindvieh (163 Ochsen, 129 Kühe), 1125 Schweine, 2257 Schafe. Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Fleischgewicht ierfl. Steuer, Prima-Waare 16 bis 17 Thlr., zweite Qualität 12 bis 13 Thlr., geringere 8 bis 9 Thlr. Schweine, beste Waare 16 1/2 bis 17 1/2, mittlere 13 bis 14 Thlr.; Schafe pro 20 Kilogr. Fleischgewicht Prima-Waare 5 1/2 bis 6 1/8 Thlr., geringste 2 1/2 bis 3 Thlr., 685 Kälber wurden mit 12 bis 14 Thlr. pro 50 Kilogr. bezahlt. — Auf dem Hamburg-Altonaer-Centralviehmarkt verlief in Folge ungünstiger Berichte von England der Handel matt; nach England verschickt wurden 60 Ochsen, ca. 7000 Hammel und 100 Schweine, nach dem Süden 54 Ochsen und ca. 300 Schweine. — In Dresden zahlte man am 11. Mai pro Ztr. Fleischgewicht für Rinder 20—21, 18—19 und 16—17 Thlr., für Landfleisch 19—20 und 18—19 Thlr., Hammel pro Paar 20—21, 15—16 und 10—11 Thlr., Kälber 9—10 1/2, Thyr. pro Ztr. Fleischgewicht je nach der Qualität. — Der Markt in Döwzeem vom 12. Mai war lebhaft, Auftrieb 820 Ochsen, die fast sämmtlich verkauft wurden. Preise für Wien 31—32 fl. pr. Ztr. — Frankfurt notirte am 18. Mai Ochsen I,

Qualität 42 fl., II. Qualität 40 fl., Kühe I. Qualität 38 fl., II. Qualität 36 fl., Kälber 38-39 fl., Hammel 38 fl. pr. Str. - 25 Thlr. hatte am 18. starken Auftrieb, bestes Rindvieh wurde mit 24 - 25 Thlr., kleines mit 20-21 Thlr. bezahlt. - Der Eslington-Markt in London vom 18. war betrieben mit 3800 Stück Hornvieh, 29,000 Schafe, 200 Kälbern und 200 Schweinen. Preise pro Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 s 8 d - 6 s, Hammelfleisch 4 s 6 d - 5 s 4 d, Kalbfleisch 3 s 8 d - 5 s 6 d, Schweinefleisch 4 s 2 d - 5 s 2 d.

Wolle. Im Wollgeschäft ist zwar in der letzten Woche eine etwas größere Lebhaftigkeit eingetreten, indessen auf Kosten der Preise. Durch die anhaltende saure Stimmung haben die Produzenten sich vielfach zu Abschüssen unter bedeutender Preisreduktion geg. nüber dem vorigen Jahre für die bevorstehende Schur bestimmen lassen und an den inländischen Stapelplätzen tritt das Bestreben, die alten Läger vor dem Eintreffen der neuen Zufuhren möglichst zu räumen, in einem größeren Entgegenkommen der Käufer hervor. Im Allgemeinen wird jedoch die Lage des Wollgeschäftes ungünstiger angesehen als sie in Wirklichkeit ist. Zwar sind die Läger im Inlande in diesem Jahre nicht so vollständig geräumt wie in anderen Jahren. Die Bestände bieten aber nur noch geringe Auswahl dar und die Konsumtion hat

den ganzen Winter hindurch aus der Hand in den Mund gelebt, so daß sie fortdauernd für den augenblicklichen Bedarf kaufen muß. Dabei hat die Wollindustrie in diesem Frühjahr im allgemeinen einen guten Absatz gehabt, wenigleich in Leipzig die Umsätze nur mäßig waren. Es war schon Vieles zu Hause verkauft. In London und Amsterdam hat trotz der kolossalen Zufuhren für die jetzigen Auktionen eine festere Stimmung Platz gegriffen. Die Anfangspreise haben sich durchschnittlich um 1/2 - 1 d pro Pfd. gehoben und mehr Regelmäßigkeit angenommen. Im weiteren Verlauf der bis zum 18. Juni andauernden Auktionen dürfte eine Steigerung der Preise zu erwarten sein, da die englischen und viele fremde Käufer sich bisher noch wenig beteiligt haben. Wien hatte in der letzten Woche ein sehr lebhaftes Geschäft mit brüner und reichenberger Fabrikanten, die Läger sind gelichtet und geht man mit besseren Hoffnungen der neuen Kampagne entgegen. In Berlin und Breslau erfuhren die Preise durch die Unlust der Käufer die alten Bestände über die neue Schur zu halten, einen weiteren Druck. Berlin hatte in der Vorwoche ca. 2500 Str. Umsatz, laufziger Fabrikanten kauften ca. 600 Str. mittelfeine Wollen zur Stofffabrikation in den Preisen um 60 Thlr., eine sächsische Kammgarnspinnerei ca. 2000 Str. meßenerger und pommerische Wollen. In unserer Provinz zeigen die Produzenten eine größere Geneigtheit

zu Abschließen, die Preise stellen sich, soweit sie uns bekannt geworden sind, bei gewaschenen Wollen 7 bis 8 Thlr., bei Schmutzwollen 2, 3 bis 3 1/2 Thlr. unter den vorjährigen Preisen.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

Landwirthschaftliches.

(Dresch-Maschinen.) Es scheinen sich die neuen Dreschmaschinen der Firma: Ph. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. M. gut bewährt zu haben, denn die Besitzer dieser Maschinen sprechen sich nur lobend hierüber aus.

Die rasche und große Verbreitung liefert übrigens schon das beste Zeugniß für deren Güte und Nützlichkeit, denn wie wir hören hat obige Firma im Jahre 1873 über Vier Tausend und Fünf Hundert Hand-Dreschmaschinen ein- und zweipferdige Höpeldresch-Maschinen abgesetzt. Der Preis sei nur Thlr. 60-68. - Franco Bahnstation. Weitere Aufträgen beliebe man direkt an obige Firma zu wenden.

Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Der Concurrenz-Reid gegen die Norddeutsche ist so groß, daß von gewisser Seite jedes Mittel ungeschont gebraucht wird, um die Mitglieder derselben abwendig zu machen. Wie weit dies geht, dürfte ein anonymes Flugblatt, unterzeichnet „der bekannte alte Landwirth“ näher beleuchten, welches das lägenhafte Gerücht verbreitet: es schwebt ein Stempel-Fraudations-Prozeß gegen die Gesellschaft! Ein solcher liegt weder vor, noch ist ein Grund hierfür vorhanden. Es ist dies unlautere Nachwerk eine absichtliche Entstellung von Thatsachen, weshalb sich auch „der bekannte alte Landwirth“ nicht nennen mag. Es wird jedoch dem Anscheine nach die Identität des Verbreiters sich feststellen lassen, um gegen ihn wegen Verläumdung in Gemäßheit der §§ 185 bis 200 des Strafgesetzbuches vorzugehen, obgleich zur besseren Geheimhaltung selbst der Name des Druckers des Pamphlets verschwiegen ist. (H 12326). **Die Direction.**

Der **Central-Viehversicherungs-Verein**, laufende Versicherungssumme gegen 3 Millionen Thaler. Reserven 32,828 Thlr.,

entschädigt **Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine** bei Verlust in Folge von **Krankheit, Seuchen und plötzlichen Unglücksfällen** gegen eine dem Risiko angemessene Prämie und Verpflichtung zu eventuell 1 Procent Nachschußprämie.

Prompte Bezahlung der Schäden haben während des 10jährigen Bestehens den guten Ruf der Gesellschaft an allen Orten ihrer Thätigkeit begründet. Statuten und weitere Auskunft bereitwilligst durch **Die Direction**, Draniensstr. 68 in Berlin.

Die beliebten Pferdescheeren

verschiedener Konstruktion.

Doppelte Binden mit Klau

zum Gebrauch bei Maschinen à 17 1/2 - 25 Thlr. pro Stück

Doppelt verzinnte Milchfatten

in allen gangbaren Größen empfiehlt billigt

G. B. Schulz.

Bromberg, Brückenstraße 11.

Bei dem Unterzeichneten können **Sechs** unbemittelte junge Leute im Alter von 17-19 Jahren, welche Neigung und Fähigkeit zur Erlernung der Landwirthschaft besitzen, und sich zu brauchbaren Wirthschaftsbeamten heranbilden wollen, sofortiges Unterkommen finden.

Nächst unentgeltlicher Aufnahme wird den Eleven auch freie Beköstigung während der dreijährigen Dauer des Lehrganges gewährt. Nach Verlauf des letzteren haben sie sich einer Prüfung zu unterziehen um ein Zeugniß über ihre Brauchbarkeit und den Grad ihrer Leistungsfähigkeit entgegen zu nehmen.

Ritsche bei Altboyen, im März 1874.

Robert Lehmann.

Wiener Weltausstellung 1873.

Während deren Dauer wurden nach den ausgestellten Proben für die Summe von **240,000 - zweimal-hundert vierzig Tausend Gulden**

Weil'sche Dreschmaschinen

verkauft. Sicherlich die beste Prämierung dieses Fabrikates. Es können diese Maschinen durch briefliche Bestellung bezogen werden von

Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M. Seilerstraße 2 und 21.

Die Herren

Gutsbesitzer u. Milchpächter,

sowie Milchgenossenschaften,

welche ihre Butter nach Berlin senden wollen, finden an mir einen sicheren und coulantem Abnehmer, und zahle ich nach Qualität die höchsten Preise

H. Rudatis.

Getreide-Commissions-Geschäft und Butterhandlung en gross.

Berlin, S., Alexandrinenstraße 40.

An dem hiesigen Wollmarkt werde ich in **Commission** von renommirten englischen Züchtern in Scharffenberg's Hôtel am Sapiehaplatz eine **Parthie schöner Southdown-, Cotswold- und Oxforddown-Böde und Lincolnshire-Schweine zum Verkauf** stellen.

von Huët.

Posen, Mühlenstraße No. 22.

Die Dachpappen- und Holz-cement-Fabriken

vom Schieferdeckerstr. **J. Unlauf** zu Neuhadt C. Walde und Guben empfehlen sich zur Begung von **Papp-, Holzcement-, Schiefedächern und Asphalt**, unter Garantie, und offeriren ihre **Dachpappen** und **enig. Dachschiefer** in bester Waare billigt.

Das nur gute Materialien, und dauerhafte Arbeiten geliefert werden, dafür spricht und garantiert das 26 jährige Bestehen des Geschäftes.

Für den diesjährigen Wollmarkt werden wie im vorigen Jahre die beiden großen Bestände der **Ostdeutschen Produkten-Bank** auf dem Sapieha- resp. dem Kanonenplatze aufgestellt, und **Anmeldungen auf Lagerraum** durch die Unterzeichneten schon jetzt entgegen genommen. **Posen, den 9. Mai 1874.**

G. Fritsch & Co.

Comptoir: Große Serberstraße No. 23.

Deutsche Maisch-Brenn-Apparat

mit ununterbrochenem Betriebe.

Patent **Robert Ilges**

(R. M. a. 484/4)

wird bei uns unter Leitung des Patent-Inhabers selbst in höchst möglicher Vollkommenheit angefertigt. Die Vorzüge des neuen Apparats sind bekannt: Billigster Preis; große Dauerhaftigkeit; rascher Abtrieb, bis zu 10,000 Liter Maische pro Stunde; geringster Wasser- und Dampfverbrauch; reiner Spiritus von 95 pCt. Tralles; genaueste, nie versagende Selbstregulirung; einfache Handhabung; Verstopfung ganz unmöglich.

Ein Exemplar zu 1150 Liter Abtrieb, pro Stunde wird ausgestellt und täglich in Betrieb gesetzt werden;

Prämiirt auf dem Internationalen Maschinenmarkt in Breslau am 5.-7. Mai;

Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der Spiritus-Industrie-Ausstellung in Prag am 14.-17. Mai;

Prämiirt auf der International-Landwirthschafts-Ausstellung in Bremen am 13.-21. Juni.

Nähere Auskunft ertheilen wir bereitwilligst.

Die Apparatebau-Anstalt Robert Ilges & Co.

BRESLAU, Königsplatz 5.

Wegen Aufgabe der Pacht soll auf der Königl. Domaine **Seebrück**, Postst. Dalewo, Eisenbahnst. Kosten, das sämmtliche lebende und todt Inventarium

am 22. Juni a. c.

meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Die Kassethier-Züchterei

und Handlung von **C. Frehgang**, **Bauzen, König Sachsen**, versendet ihren Preis-Courant gratis und franco. Import und Export aller Rassen **Sühner, Berlinhühner, Truthühner, Pfauhühner, Fasanen, Enten, Gänse, Schwäne, Tauben, Lapins** oder **Niesentäninchen, lebenden Wildes, Hunde, Vögel, Brüteier, Brütmaschinen, Fachschriften** etc. etc.

Beste Oberschlesische Steinkohlen,

den Str. Stückkohle von 4 3/4, Kleinkohle (würfelreich) von 1 3/4 Sgr. an, offerirt

P. Keil

in Kattowitz.

Verheirathete Forstbeamte,

beider Landesprachen mächtig und sehr gut empfohlen, weist stets nach

Stübenrath in Breslau, Schuhbrücke 31.

Ein verh. und ein unverh.

Brenner,

tüchtig in ihrem Fach, darüber die besten Empfehlungen befügen, suchen bald oder später Stellung durch

Stübenrath in Breslau, Schuhbrücke 31.

Verh. und unverh. **Wirthschaftsbeamte**, die wirklich gut empfohlen sind, weist stets nach

C. Stübenrath zu Breslau, Schuhbrücke 31.

Eisenbahnschienen

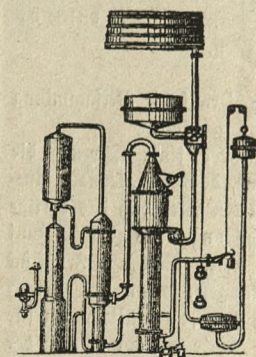
Bauzw. v., 2 1/2 - 5" h., eiserne Säulen, Röhren und Floßnägel, ferner: eiserne Thüren, Thore, Fenster, Saloufsteine, Wagen-Binden etc. verkauft billigt

Daniel Lichtenstein in Bromberg.



Möge jeder, der sich eine Mähmaschine anschaffen will, dieses kleine Heft lesen. Wir versenden dasselbe auf Anfrage gratis und franco.

Gebr. Gülich, Breslau.



500 Zuchtmutterseife,

wovon 120 dreijährige aus der Stammschäfererei, stehen zum Verkauf auf meinem Gute **Tarnowo** bei Gempin Bahnhof.

Ritsche bei Alt-Boyen, im Mai 1874.

Robert Lehmann.

Auf dem Dominio Malinie bei Pleschen stehen zum Verkauf:

12 junge gemästete Stiere, 250 Stück 4- und 5jährige Hammel, nach der Schur abzunehmen.

Wassermangel

ist ein überwundenes Vorurtheil für alle **Die-jenigen**, welche dem **Rathe** des weit über die Grenzen **Schlesiens** rühmlichst bekannten

Quellenfinders Grafen Wrschowitz

zu Landeck folgen.

Nachdem **Graf Wrschowitz** hier eine Quelle gefunden hatte, welche allen Angaben bezüglich Tiefe, Reichhaltigkeit und Güte des Wassers entsprach, bezeichnete er auf meinem Gute **Groß-Kalinow** in Oberschlesien, in oft an großem Wassermangel leidender Kalksteingegend, mit aller Bestimmtheit 7 Quellen, von denen bisher 3 in der angegebenen Tiefe gefunden sind und heute schon mehr Wasser liefern, als alle bis jetzt vorhandenen Brunnen.

Ich rathe **„nie einen Brunnen anzulegen“**, ohne vorher den bewährten **Hydrognosten** zu Rathe gezogen zu haben.

Jürtsch, von Zawadzky.

b. Canth in Schlesien.

Gustav Drewitz, Posen, St. Martin 61.

Baumentwürfe, Kostenanschläge, Bauleitungen, Revisionen, Taxen und sonstige bautechnische Arbeiten.

Druck und Verlag von **W. Deter & Co. (E. Köstel)** in Posen.